

Treue Begleiter und wichtige Helfer bei der Therapie: Ergotherapeutin Eva Schmuck – hier mit Emma (rechts) und Käthe – setzt schon seit 2009 mit großem Erfolg Hunde in der Forensischen Klinik Kaufbeuren ein.



Warum Tiere eine immer größere Rolle spielen

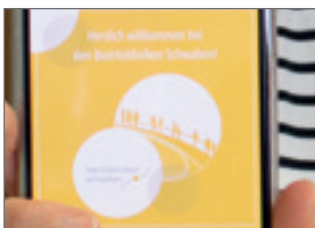
Tiergestützte Therapie nimmt bei den Bezirkskliniken Schwaben einen immer breiteren Raum ein. An immer mehr Standorten sind insbesondere Hunde auf Station und in den Wohnbereichen im Einsatz, um gemeinsam mit ihren Besitzerinnen und Besitzern eine Brücke zu den Patientinnen und Patienten zu bauen. Die Erfahrungen, die

die Mitarbeitenden dabei machen, sind durchwegs positiv: Die Tiere wirken beruhigend, sie sorgen für eine entspannte Atmosphäre im Bereich, die psychisch kranken Menschen öffnen sich ihnen leichter. Wir haben in dieser Ausgabe einen Schwerpunkt auf tiergestützte Therapie gelegt und einige Beispiele zusammengetragen. Dabei

haben wir festgestellt, dass es nicht nur Hunde sind, die hierfür zum Einsatz kommen, sondern auch Esel, Katzen, Hasen und Fische. Wir haben erfahren, dass immer mehr Führungskräfte unseres Gesundheitsunternehmens viel von tiergestützter Therapie halten und diese sogar aktiv unterstützen und vorantreiben. Und dass es ganz viele

Kolleginnen und Kollegen gibt, die ganz liebe und treue „tierische“ Begleiter haben und sich für Tiere stark einsetzen – auch und vor allem im Privaten. Herausgekommen sind reizende „tierische“ Geschichten, bei deren Lektüre wir Ihnen viel Spaß wünschen. Wir wollen in den nächsten Ausgaben weitere Beispiele folgen lassen.

Seite 2



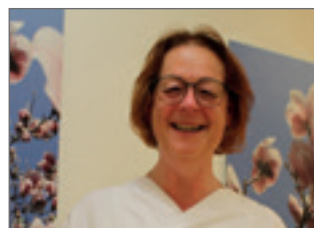
Facebook und Instagram
BKS goes Social Media

Seiten 4 - 5



Neue Pflegedirektorin
Schmid folgt auf Pfirschenke

Seiten 20 - 21



Schlaganfall-Expertin
Dr. Escheu geht zum MVZ

Seiten 22 - 23



Stadt- und Firmenläufe
Sportlich unterwegs

Bezirkskliniken jetzt auch auf Facebook und Instagram



„Herzlich willkommen bei den Bezirkskliniken Schwaben!“ Social-Media-Managerin Nicole Hofer mit dem ersten Instagram-Post.

Da das weite Feld der Psychiatrie einen Schwerpunkt bei den Bezirkskliniken ausmacht, war man lange Zeit zurückhaltend, was die Präsenz bei Social Media betrifft. Angesichts des steten Wandels in der Gesellschaft und der Tatsache, dass insbesondere die jüngere Generation heute fast nur noch auf diesen Plattformen unterwegs ist, will das Gesundheitsunternehmen mit der Zeit gehen und sich diesen modernen Medien nicht verschließen. „Wir wollen auf diesem Weg nicht nur neue Mitarbeitende für unser Unternehmen begeistern, sondern auch die

bestehenden binden und die Identifikation stärken“, so Nicole Hofer, die seit November 2021 im Unternehmen ist.

Was dürfen die Nutzerinnen und Nutzer von den neuen Kanälen der Bezirkskliniken auf Facebook und Instagram erwarten: Kolleginnen und Kollegen sollen regelmäßig in Wort und Bild vorgestellt werden und erzählen, warum sie an ihrem Standort, auf ihrer Station gerne arbeiten. Es wird Berichte mit Fotos und Videos geben über Veranstaltungen, Symposien, neue Angebote, Vorträge, Konzerte, Verab-

schiedungen, neue Kolleg:innen, Bauprojekte, Wissensreihen und und und. Auch kurze Erklärstücke über bestimmte psychische Krankheiten, aber auch über die somatischen Fächer Neurologie/Neurochirurgie sind geplant. Hofer: „Wir wollen ein Schaufenster sein und Interessierte via soziale Medien hinter die Kulissen der Bezirkskliniken Schwaben blicken lassen.“ Auch die gesamte Bandbreite an Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten sowie die Kooperationen mit den Universitätskliniken Augsburg und Ulm sollen vorgestellt werden. Mitmachen kann übrigens jeder. Wer dabei sein will, kann sich gerne melden. Dazu braucht er/sie lediglich eine Mail an socialmedia@bezirkskliniken-schwaben.de schreiben. Telefonisch ist Nicole Hofer unter der Nummer 0821 4803-2783 erreichbar. Aktuell ist die Social-Media-Managerin dabei, ein Netzwerk mit Ansprechpartnern und Teams für jeden Standort aufzubauen, um die Aktivi-

täten zu bündeln und zu kanalisieren. Während Facebook eher die Zielgruppe ab 35 Jahren anspricht, sind auf Instagram überwiegend die 14- bis 29-Jährigen unterwegs. Um eine möglichst große Reichweite aufzubauen, sollen Beiträge auf beiden Kanälen veröffentlicht werden. Zusätzlich gibt es weiterhin den Youtube-Kanal der Bezirkskliniken, auf dem kurze Filme und Tutorials zu sehen sind. Wer einen Kontakt zur Medienwerkstatt der Bezirkskliniken Schwaben herstellen will, kann dies per Mail an Markus.Schoenl@bezirkskliniken-schwaben.de, Telefon: 08221 96-22565, tun.

Nicole Hofer freut sich darauf, das umfangreiche klinische und außerklinische Angebot des Gesundheitsunternehmens und die Menschen, die hinter ihm stehen, einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Zum Start hat sie einen Wunsch an alle: „Bitte die Posts liken, teilen, kommentieren und die Kanäle abonnieren.“

Weitere Infos unter:

Facebook: [facebook.com/bkschwaben](https://www.facebook.com/bkschwaben)

Instagram: [@bezirkskliniken_schwaben](https://www.instagram.com/bezirkskliniken_schwaben)

Nicole Hofer, Social Media Managerin

Telefon: 0821 4803-2783

E-Mail: socialmedia@bezirkskliniken-schwaben.de

Markus Schön, Leitung Medienwerkstatt

Telefon: 08221 96-22565

E-Mail: Markus.Schoenl@bezirkskliniken-schwaben.de

Damit psychisch Kranke wieder den Horizont sehen

Ein Verein am BKH Augsburg hilft Patienten aus der größten Notlage heraus – schnell und unbürokratisch. Sonst könnte es manchmal schon an einer Fahrkarte scheitern. Weil aber die Zahl der Spenden zurückgegangen ist, agiert „Horizont e.V.“ derzeit aus seinen Rücklagen.

Manchmal sind es die vermeintlich kleinen Dinge, die einem psychisch kranken Menschen das Leben unendlich schwer machen. Da wird ein Patient aus dem Bezirkskrankenhaus (BKH) entlassen, hat aber kein Geld für die Straßenbahn, um nach Hause zu kommen. Ein anderer, der aus der Obdachlosigkeit ins BKH kam, benötigt dringend mal wieder ein neues T-Shirt. Aber wie bezahlen? Er hat keinen Cent in der Tasche. In solchen Fällen hilft der Verein „Horizont“ am BKH Augsburg aus. „Wir machen das unkonventionell, schnell und unbürokratisch“, sagt Roberto Will, einer der beiden Vorstandsvorsitzenden.

Horizont ist ein gemeinnütziger Verein zur Unterstützung psychisch Kranker, die im BKH Augsburg behandelt werden. Er wurde am 5. November 1991 in der Fachklinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik gegründet. Der damalige stellvertretende ärztliche Direktor Johannes Weiß-Brummer und Pflegedienstleiter Alfred Lorenz haben ihn ins Leben gerufen. Aktuell hat er etwa 100

Mitglieder. „Der Verein besteht überwiegend aus dem Umfeld des BKH, also aus Mitarbeitenden des Hauses und der Unternehmensleitung der Bezirkskliniken“, informiert Will, der hauptberuflich stellvertretender Pflegedirektor des BKH ist. „Es sind also überwiegend jene, die hier professionell arbeiten und die Menschen versorgen. Wir sehen das Leid und wollen den Betroffenen etwas zurückgeben“, erläutert er.

Der Verein hat zwei Einnahmequellen: Mitgliedsbeiträge - zwölf Euro pro Jahr und Mitglied - und Spenden. Unterm Strich kommen so etwa 6000 Euro zusammen, die eins zu eins ausgegeben werden können. „Immer, wenn es brennt, sind wir schnell da und unterstützen, bevor noch mehr soziales Leid verursacht wird“, betont der 58-jährige Vorsitzende. Zusammen mit Dirk Lutterloh, einem langjährigen Mitarbeiter im Sozialdienst des BKH, leitet er „Horizont e.V.“. Lutterloh trat bei der Jahreshauptversammlung des Vereins, die Anfang Mai stattfand, die Nachfolge von Oberarzt Dr. Thomas Reiertshofer an, der in Ruhestand ging und sich deshalb nicht mehr zur Wahl stellte. Meist sind es kleine Beträge, die der Verein übernimmt. Das kann auch mal ein Taschengeld für ein Eis sein, wenn die Station einen kleinen Ausflug macht. „Wir haben einem Patienten auch schon eine Zugfahrkarte nach Leipzig finanziert, nachdem der bei uns in Augsburg gestrandet war. Oder eine Stromrech-



Der Verein „Horizont e.V.“ am Bezirkskrankenhaus Augsburg – hier einer der beiden Vorsitzenden Roberto Will – möchte für psychisch kranke Menschen eine Türe öffnen und ihnen in einer schwierigen Lage schnell und unbürokratisch helfen.

nung übernommen, damit der Strom nicht abgeschaltet wird und unser Patient aus seiner Wohnung fliegt“, erzählt Roberto Will. Auch als jemand einen Pass brauchte, das Geld aus der Sozialhilfe aber noch nicht auf dem Konto war, ist der Verein eingesprungen. Die Auszahlungen werden entweder kurzfristig per Auszahlungsschein bestätigt und freigegeben oder direkt über die jeweilige Station abgewickelt. „Die kennen ihre Patienten am besten.“ Sorge macht den beiden gleichberechtigten Vorsitzenden, dass die Spenden deutlich zurückgegangen sind. Seit geraumer Zeit müsse der Verein seine überschau-

baren Rücklagen angreifen. „Das ist natürlich auf Dauer nicht förderlich“, sagt Kassenwart Thomas Scherz. Deshalb sehen es die beiden Vorsitzenden Will und Lutterloh als ihre vordringlichste Aufgabe an, „den Geldfluss zu aktivieren“. Die Hilfe für Menschen mit psychischen Erkrankungen wird weiter gefragt sein, da sind sich alle sicher. „Jeder Dritte leidet irgendwann einmal im Leben an einer psychischen Krankheit“, ist auf dem Flyer zu lesen, den „Horizont“ herausgebracht hat. Der Vereinsname könnte auch durch den Satz „Damit sie wieder den Horizont sehen“ treffend ergänzt werden.

Spenden auch Sie!

Verein „Horizont e.V.“

Geschwister-Schönert-Straße 1, 86156 Augsburg

IBAN: DE39 7205 0000 0810 8048 31

BIC: AUGSDE77

Spenden und Jahresbeitrag bei einer Mitgliedschaft können steuerlich abgesetzt werden.

Wechsel in der Pflegedirektion: Beatrice Pfirschke übergibt Stab an Tabea Schmid



Verabschiedung im BKH Kempten, wie gewünscht im kleineren Rahmen: (von links) stellvertretender Vorstandsvorsitzender Wolfram Firnhaber, Vorstandsvorsitzender Stefan Brunhuber, die scheidende Pflegedirektorin Beatrice Pfirschke, ihr ehemaliger Stellvertreter Artur Göttling (bereits im Ruhestand), ihre Nachfolgerin Tabea Schmid, ärztlicher Direktor Prof. Dr. Markus Jäger und Regionalleiter Helmut Notz.

Nach 45 Berufsjahren, davon 14 Jahre in leitender Funktion am Bezirkskrankenhaus (BKH) Kempten, haben die Bezirkskliniken Schwaben Pflegedirektorin Beatrice Pfirschke in den Ruhestand verabschiedet. Die 62-Jährige scheidet offiziell Ende Juni aus und tritt dann in die Freistellungsphase ihrer Altersteilzeit ein. Ihre Nachfolgerin ist die 32-jährige Tabea Schmid, die zum 1. Februar dieses Jahres die Position der stellvertretenden Pflegedirektorin am BKH übernommen hatte.

Vorstandsvorsitzender Stefan Brunhuber, der mit seinem Stellvertreter Wolfram Firnhaber zur Verabschiedung im kleinen Kreis nach Kempten gekommen war, würdigte die Verdienste Pfirschkes. Gemeinsam mit dem damaligen ärztlichen Direktor Prof. Dr. Peter Brieger habe sie den Neubau des BKH am Klinikum Kempten und den Umzug vom Freudental an die Robert-Weißler-Straße vorbereitet, organisiert und durchgeführt. „Ein riesiger Meilenstein in Ihrer beruflichen Vita. Dass

alles so gut funktioniert hat, dafür sind wir Ihnen zu sehr großem Dank verpflichtet“, lobte Brunhuber. Ein weiteres Beispiel vom August 2021 zeige „das eindrucksvolle Engagement“ der scheidenden Pflegedirektorin „in einer fordernden Situation zum Wohle des BKH“, so der Vorstandsvorsitzende. In einer „äußerst angespannten Nacht“ mit einigen Ausnahme- und Notfällen im BKH habe Beatrice Pfirschke keine Sekunde gezögert und die Nacht in der Klinik verbracht. Mor-

gens informierte sie dann den Vorstand telefonisch, legte sich kurz schlafen, um dann wenig später wieder bei ihren Mitarbeitenden zu sein. Das sei vorbildlich gewesen. Brunhuber: „Sie haben viel erreicht, Sie haben uns sehr bereichert.“ Beatrice Pfirschke wurde in Berlin-Tempelhof geboren und startete 1977 ihr Berufsleben in Bonn. Von Anfang an interessierte sie sich für das Gesundheitswesen und eine Ausbildung zur Krankenschwester in der Psychiatrie. „Das war eine ganz

andere Zeit damals“, erinnert sich die 62-Jährige noch genau. In einer großen psychiatrischen Klinik des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) mit mehr als 1200 Betten sowie getrennten Frauen- und Männertrakten war sie zu Beginn ihrer Ausbildung auf einer Station mit 55 Patienten eingesetzt. „Ich habe dann nach meiner Ausbildung in der Alltagspsychiatrie angefangen.“ 1982 wurde sie Stationschwester und erhielt damit erstmals Personalverantwortung. Ab 1994 folgten zwölf Jahre als Pflegedienstleitung im neurologischen Fachbereich, ehe es dann wieder als Pflegedienstleitung in die Psychiatrie zurückging. Zwischenzeitlich lernte Beatrice Pfirschke ihren heutigen Mann Gerd Krause kennen und lieben: Er war damals der Pflegedirektor der LVR-Klinik.

Der Wunsch nach Veränderung führte die Beiden am 1. März 2008 nach Kempten ins Allgäu, wo Pfirschke die Leitung des Pflegebereichs am BKH übernahm. „Damals hatten wir 81 Betten und 35 tagesklinische Plätze. Heute haben wir 120 vollstationäre Betten plus 35 Plätze in der Tagesklinik, eine große Institutsambulanz sowie eine Substitutions- und Suchtfachambulanz an der Gerberstraße. Zudem sind wir für die Tagesklinik in Lindau zuständig“, zählt Pfirschke auf. Die Pflegedirektorin ist für etwa 120 Mitarbeitende im Pflegebereich verantwortlich.

Vorstandsvorsitzender Brunhuber hob hervor, wie viel Erfahrung die Führungskraft im Lauf der

Jahre angesichts der zahlreichen gesetzlichen Änderungen gesammelt hat. Das Gesundheitswesen unterliege einem permanenten Wandel, sagte er. Erfreulich findet Beatrice Pfirschke die sozialpsychiatrische Entwicklung, dass eine verbesserte personelle Ausstattung in der Pflege auf den Weg gebracht wurde und der Stellenwert des Berufsbildes gestiegen sei (auch wenn man angesichts kritischer bis negativer Berichte bisweilen anderes vermuten würde). Die Anforderungen an die Dokumentation, den hohen bürokratischen Aufwand, der inzwischen im Gesundheitswesen verlangt wird, wird sie hingegen nicht vermissen. „Ich bin nicht mehr Feuer und Flamme, was das Thema Veränderung, speziell digitale Veränderung angeht“, räumt sie freimütig ein. Zeit ihres Berufslebens hat Beatrice Pfirschke sich weitergebildet, Kurse belegt und selbst Auszubildende geschult. So besuchte sie beim Deutschen Erwachsenen-Bildungswerk (DEB) in Bonn eine zweijährige Weiterbildung zur „Pflegedienstleitung in Einrichtungen der Alten- und Krankenpflege“. Anschließend folgte an der FH Osnabrück ein berufsbegleitendes Weiterbildungsstudium im Fachbereich Wirtschaft. Insgesamt eine gute Vorbereitung mit viel Handwerkszeug für die Arbeit in der Pflegedirektion. Eine erste große Aufgabe, die sie in Kempten erfolgreich begleitete, war im Jahr 2008 die Zertifizierung des Qualitätsmanagements im BKH.



Die 32-jährige Tabea Schmid (rechts) wird Nachfolgerin von Beatrice Pfirschke. Die Pflegedirektorin des Bezirkskrankenhauses Kempten geht in den Ruhestand.

Jetzt freut sich die scheidende Pflegedirektorin auf mehr Zeit mit ihrem Pferd, das den ungewöhnlichen Namen „Tangora Negra“ trägt: Das südamerikanische Tier ist 16 Jahre alt und steht in einem Stall bei Kempten. Intensiver wird sie sich auch ihrer zweiten Leidenschaft, dem Fotografieren, widmen. Speziell Naturaufnahmen haben es ihr angetan. „Ich experimentiere sehr gerne“, verrät sie. Aber erst einmal geht es im Sommer mit ihrem Mann für drei Wochen zum Wandern auf die Azoren.

Pfirschke drückt ihrer Nachfolgerin Tabea Schmid die Daumen. Geboren im Land-

kreis Heilbronn arbeitete die 32-Jährige zunächst am Klinikum am Weißenhof, Zentrum für Psychiatrie (ZfP) in Weinsberg (Baden-Württemberg). Im Oktober 2020 kam sie nach Kempten und leitete am dortigen BKH eine Station in der Alltagspsychiatrie. Im Februar 2022 wurde ihr als Nachfolgerin von Artur Göttling die stellvertretende Leitung der Pflegedirektion übertragen, ab 1. Juli folgt nun die Leitung. Künftig wird Tabea Schmid gemeinsam mit ärztlichem Direktor Prof. Dr. Markus Jäger und Regionalleiter Helmut Notz die Krankenhausleitung des BKH Kempten bilden.

Lob für ein noch junges Angebot



Prominenter Besuch in der Leitstelle Krisendienst, die im Ambulanzgebäude des BKH Augsburg (im Hintergrund) untergebracht ist: (von links) Prof. Dr. Alkomiet Hasan, Dr. Ingrid Bauer, Dr. Lena Grüber, Franziskus Baur, Sabine Fuchs, die Landtagsabgeordneten Carolina Trautner, Bernhard Seidenath und Dr. Beate Merk, Michael Krause, Dietmar Bauer, Walburga Bram-Kurz, Dieter Kogge, Monika Kolbe.

Drei Landtagsabgeordnete besuchen die Leitstelle des Krisendienstes Schwaben. „Sie sind sehr gut unterwegs“, lautet am Ende ihr Fazit.

Prominenten Besuch hat die Leitstelle des Krisendienstes Schwaben bekommen. Die CSU-Landtagsabgeordnete Carolina Trautner (Stadtbergen), Dr. Beate Merk (Neu-Ulm; beide ehemalige bayerische Ministerinnen) und Bernhard Seidenath (Dachau), Vorsitzender des Ausschusses für Gesundheit und Pflege, kamen nach Augsburg, um sich über den Krisendienst Schwaben zu informieren. Nach dem Bayerischen Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz (BayPsychKHG) müssen die

sieben Bezirke seit 1. Juli 2021 Krisendienste vorhalten. Diese setzen sich zusammen aus Leitstellen, mobilen Teams und einem Netzwerk an Kooperationspartnern. In manchen Bezirken wie Oberbayern gibt es dieses Angebot schon seit längerer Zeit. Auch Schwaben ist seit Juli 2021 rund um die Uhr mit am Start. Bayernweit nutzten vergangenes Jahr mehr als 50.000 Anruferinnen und Anrufer in psychischen Krisen das Hilfsangebot des Krisendienstes, 2300 Mal schickten die Leitstellen mobile Teams los. Um die drei Landtagsabgeordneten umfassend zu informieren und ihnen Rede und Antwort zu stehen, hatten Bezirk und Bezirkskliniken eine Reihe von Fachleuten entsandt. Als Vertreterinnen des Bezirks Schwaben waren Monika

Kolbe (Leitung der Sozialverwaltung) und Walburga Bram-Kurz (Kordinatorin Krisendienst, Kompetenzzentrum schwäbische Sozialpsychiatrie – Sozialverwaltung) gekommen. Die Bezirkskliniken vertraten Univ. Prof. Dr. Alkomiet Hasan (Ärztlicher Direktor des Bezirkskrankenhauses Augsburg, Vorstand Krankenversorgung der Bezirkskliniken Schwaben, Inhaber des Lehrstuhls für Psychiatrie und Psychotherapie an der Universität Augsburg), Dr. Ingrid Bauer und Dr. Lena Grüber (Ärztliche Leitungen der Leitstelle des Krisendienst Schwaben) sowie Franz Baur und Sabine Fuchs (Mitarbeitende der Leitstelle). Als Vertreter der mobilen Teams waren für die Tagdienste Michael Krause (Fachvorstand der Diakonie Augsburg) und Dietmar

Bauer (Leiter des Sozialbereichs des Caritasverbandes für die Diözese Augsburg) gekommen; für die sogenannten AWF-Dienste (AWF steht für Abend-Wochenende-Feiertag) Koordinator Dieter Kogge. Zu Beginn zeigten die Verantwortlichen des Krisendienstes die Leitstelle. Sie befindet sich im Ambulanzzentrum des BKH Augsburg und arbeitet seit Juli 2021 im Rund-um-die-Uhr-Betrieb. „Dabei arbeiten wir eng mit unseren Kolleg:innen aus Unterfranken zusammen. Eine Woche übernehmen wir den Nachtdienst, die andere Woche sie“, berichteten die beiden Leiterinnen. Wer also die Nummer 0800/7655 3000 wählt, weil etwas Schlimmes passiert ist, weil die Person oder der Angehörige sehr oft traurig ist oder weil sie viel Angst

hat, bekommt rund um die Uhr Hilfe. 16 Mitarbeitende plus zwei Leiterinnen umfasst das Augsburger Team: Dr. Bauer und Dr. Grüber sind jeweils Fachärztinnen für Psychiatrie und Psychotherapie; ihre 16 Mitarbeitenden sind Psychologen, Sozialpädagogen, Fachpflegekräfte Psychiatrie oder solche mit vergleichbaren Qualifikationen. Gearbeitet wird im Drei-Schicht-Betrieb. Zuständig für den Krisendienst Schwaben ist der Bezirk, seine Bezirkskliniken sind Träger der Leitstelle als Teil davon.

Wie Mira Seitzer, Mitarbeiterin in der Leitstelle, berichtete, sei im Bezirk eine spezielle Netzwerkdatenbank entwickelt worden. Dahinter verbirgt sich eine schwabenspezifische Datenbank mit Suchfunktion. Damit soll eine passgenaue regionale Vermittlung von Hilfsangeboten in Schwaben erzielt werden. Die Psychologin zeigte den Gästen, wie dank der engen Zusammenarbeit mit den gemeindepsychiatrischen Verbänden (GPV) regionsspezifische Hilfsangebote in Sekundenbruchteilen via Bildschirm abgerufen werden können, nachdem diese ins System eingepflegt worden waren. Dr. Lena Grüber präsentierte später im Konferenzsaal der Unternehmensleitung der Bezirkskliniken einige interessante Zahlen und Fakten. So habe sich die Zahl der Anrufer über das vergangene Jahr stetig gesteigert. Seit vergangenen Juli verzeichnet die Leitstelle etwa 500 Anrufe und knapp 20 Einsätze der mobilen Teams pro Monat. Nach größeren Werbeaktionen habe die Leitstelle im Okto-



Leitstellen-Mitarbeiterin Mira Seitzer (rechts) erläutert, wie die schwabenspezifische Netzwerkdatenbank funktioniert: (von links) Dr. Lena Grüber, Bernhard Seidenath, Carolina Trautner, Dr. Beate Merk und Dr. Ingrid Bauer.

ber 580 Anrufende gezählt, der Höchstwert 2021. „Der Großteil der Hilfesuchenden, etwa 80 Prozent, kann übers Telefon versorgt werden“, informierte Walburga Bram-Kurz, die Koordinatorin des Krisendienstes. In 8,7 Prozent der Fälle (181 Mal) musste das mobile Einsatzteam losgeschickt werden, in 3,4 Prozent handelte es sich um akute Notfälle, bei dem Polizei und Rettungsdienst in Marsch gesetzt wurden. Weitere Erkenntnisse aus den ersten Monaten sind laut Dr. Grüber: Im Schnitt sind die Anrufer, die eine psychische Krise haben, Mitte 40; über die Hälfte sind weiblich; die meisten (17,9 Prozent) melden sich wegen depressiven Verstimmungen; die meisten Anrufe gehen ab 9 Uhr bis über Mittag ein, ehe die Zahl dann am Nachmittag und Abend abnimmt. Dr. Ingrid Bauer stellte einige Optimierungen und Neuerungen vor, die 2022 geplant oder bereits umge-

setzt sind. Zum einen soll ein telefonischer Dolmetschendienst etabliert werden. Um Unterbringungen möglichst zu reduzieren, soll ein spezielles Unterbringungsmodul auf den Weg gebracht werden. Darüber hinaus ist eine Reihe von Kooperationstreffen geplant. Und es wurde ein Krisenpass ins Leben gerufen – ein kleines Stück Papier, das der Patient/Klient bei sich tragen kann und auf dem zum Beispiel steht, welche Medikamente er nimmt, in welcher Situation er schlechte Erfahrungen gemacht hat und welche Haustiere versorgt werden müssen. Damit soll die Autonomie der Patienten gestärkt werden. Prof. Hasan hatte angeregt, das in anderen Teilen Deutschlands bereits bewährte Instrument des Krisenpasses auch für die Bezirkskliniken Schwaben umzusetzen. „Der Krisendienst im Bezirk ist in der Fläche ein ganz entscheidendes Element. Gut, dass wir ihn haben“,

führte der Vorstand Krankenversorgung gegenüber den Abgeordneten lobend aus. Er bedankte sich, „dass hier so viel Geld in die Hand genommen wird“. Prof. Hasan betonte, wie wichtig ihm die Unabhängigkeit des Krisendienstes gegenüber der Klinik sei. Sowohl Bernhard Seidenath als auch seine beiden CSU-Kolleginnen im Landtag, Carolina Trautner und Dr. Beate Merk, hatten viele Fragen, die die Gastgeber geduldig beantworteten. Am Ende des Besuchs bedankte sich der Gesundheits- und pflegepolitische Sprecher der CSU-Landtagsfraktion für die interessanten Eindrücke, die er und seine beiden Mitstreiterinnen gewonnen hätten. „Sie sind sehr gut unterwegs. Machen Sie das Angebot dieser noch jungen Einrichtung gerne weiter bekannt“, appellierte er. „Wenn wir Sie unterstützen können, machen wir das gerne“, versprach Seidenath abschließend.

Auch die 25. Auflage bietet topaktuelle Einblicke



Das 25. Allgäuer Neurologie-Symposium konnte nach längerer Corona-bedingter Zwangspause endlich wieder in Präsenz stattfinden. Dazu kamen zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus dem Gesundheitswesen in den Festsaal des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren. Bild: Martin Hecht

Nach längerer Pause kann das Allgäuer Neurologie-Symposium wieder in Präsenz stattfinden. Im BKH-Festsaal erfahren Mediziner Neues zu Parkinson und Epilepsie.

Das Allgäuer Neurologie-Symposium in Kaufbeuren hat eine lange Tradition. Weil die Corona-Pandemie den Veranstalter jedoch ausbremste, dauerte es fast drei Jahre, bis die 25. Auflage über die Bühne gehen konnte. Das Jubiläums-Symposium der Klinik für Neurologie des Bezirkskrankenhauses (BKH) Kaufbeuren am örtlichen Klinikum konnte wieder in Präsenz stattfinden. Allerdings mussten die notwendigen Hygienemaßnahmen eingehalten werden. Mehr als 50 Teilnehmende aus der Ärz-

teschaft und dem Gesundheitswesen freuten sich über der Möglichkeit, sich im BKH-Festsaal wieder „vor Ort“ fortzubilden. Es wurden wichtige Informationen zur Parkinsonerkrankung und zu Epilepsien vorgetragen. Der Ärztliche Direktor der neurologischen Klinik, Prof. Dr. Martin Hecht, und sein Team hatten ein sehr interessantes Programm mit Vorträgen zu topaktuellen Themen zusammengestellt. Prof. Estifanos Ghebremedhin berichtete von der Entdeckung der Braak-Stadien. Der Referent ist selbst langjähriges Mitglied der Arbeitsgruppe um Prof. Heiko Braak, Obwohl die Parkinsonerkrankung grundsätzlich schon seit langem bekannt ist, gelang es Prof. Braak und seinem Team 2003 in der klinischen Neuroanatomie Frankfurt den neuropathologischen Verlauf der Parkinsonerkrankung ganz neu zu schreiben.

Die nach ihm benannten Braak-Stadien werden mittlerweile auf der ganzen Welt verwendet und konnten auch mittels spezieller kernspintomographischer Verfahren bei Parkinsonkranken während der Erkrankung nachgewiesen werden. Während des hervorragenden Vortrages von Prof. Ghebremedhin konnten die Anwesenden den Verlauf dieser bahnbrechenden Entdeckung mitverfolgen. Zudem berichtete der Referent aus Hessen über die aktuellen Forschungen zur Krankheitsentstehung bei Morbus Parkinson, an denen er auch beteiligt ist. Prof. Braak ist als Senior Scientist, auch mit über 80 Jahren, an der neurologischen Universitätsklinik Ulm weiter wissenschaftlich tätig. Von dieser neurologischen Universitätsklinik Ulm kommend berichtete der stellvertretende ärztliche Direktor, Prof. Jan Kassubek, im

Anschluss über die aktuelle differenzierte Parkinsontherapie, die nicht nur die motorischen Symptome, sondern auch besonders die nicht-motorische Symptome beinhaltet. Die ärztlichen Zuhörer bekamen so viele praktische Tipps, auch für den Alltag.

In der zweiten Hälfte des Symposiums berichteten Prof. Dr. Jan Rémi und PD Dr. Dr. Christian Vollmar von der neurologischen Universitätsklinik Großhadern, Universität München, über die Diagnostik und Therapie von Epilepsien. Viele Epilepsiepatienten sind mit heutigen Medikamenten gut einstellbar: Patienten bleiben unter Einnahme eines Medikamentes anfallsfrei und können ein normales Leben führen. Dennoch gibt es einen kleineren Anteil Betroffener, die mit Medikamenten nicht ausreichend behandelbar sind. Diese können in einem Spezial-Monitoring in Epilepsiezentren wie in der Neurologie München-Großhadern näher analysiert werden. Beindruckende Bilder zeigten, wie verschiedene Methoden digital in einer 3D-Darstellung zusammengefasst werden können. So kann oft das auslösende Hirnareal gefunden werden und dadurch eine epilepsiechirurgische Heilung erfolgen.

Alle vier Vorträge waren informativ und unterhaltsam, die Zuhörenden blieben fasziniert bis zum Schluss im Festsaal. Die Reihe Allgäuer Neurologie-Symposium wird fortgesetzt. Die nächste Veranstaltung ist für den Mai 2023 geplant.

Sie gehören zu den Top-Ärzten Deutschlands



Prof. Dr. M. W. Riepe



Dr. E. Lasos



Prof. Dr. A. Hasan



Prof. Dr. C. R. Wirtz



PD Dr. K. Frasch



Prof. Dr. M. Hecht

Ärztinnen und Ärzte der Bezirkskliniken Schwaben sind gefragte Fachleute. Dies beweisen zahlreiche Publikationen, Empfehlungen und Ranglisten in diversen Medien. Unter „Deutschlands Top-Ärzten 2022“ sind laut „Focus Gesundheit“ mehrere Mediziner, die an Bezirkskrankenhäusern (BKH) in Schwaben arbeiten. Sie gehören dem Magazin zufolge zu den führenden Ärzten der Bundesrepublik in ihren jeweiligen Fachgebieten. Der Ärztliche Direktor des BKH Augsburg und zugleich Vorstand Krankenversorgung bei den Bezirkskliniken Schwaben, Univ. Prof. Dr. Alkomiet Hasan, wird bei Schizophrenie und Suchterkrankungen empfohlen. Prof. Dr. Christian Rainer Wirtz, ärztlicher Direktor der Klinik für Neurochirurgie am BKH Günzburg, gilt als anerkannter Fachmann auf den Gebieten

der Neurochirurgie und der Wirbelsäulenchirurgie. Prof. Dr. Matthias W. Riepe, Chefarzt der Abteilung Akutgeriatrie und Gerontopsychiatrie und kommissarischer Leitender Ärztlicher Direktor des gesamten Standortes BKH Günzburg, wird auf dem Gebiet der Demenzen als Top-Arzt genannt. Außerdem empfiehlt das Magazin in einer weiteren Liste Dr. Evangelos Lasos erneut als Facharzt für Neurochirurgie in der Region, insgesamt zum fünften Mal in Folge. Dr. Lasos arbeitet ambulant im Medizinischen Versorgungszentrum für Neurochirurgie und Neurologie am BKH Günzburg, einer Tochterfirma der Bezirkskliniken Schwaben. Auch PD Dr. Karel Frasch, ärztlicher Direktor des BKH Donauwörth, ist wieder gelistet, und zwar auf dem Fachgebiet der Depressio-

nen. Die große Ärzteliste von „Focus Gesundheit“ basiert auf einer Erhebung des Recherche-Instituts FactFields. In die Empfehlung fließen Informationen zu Behandlungsleistung, Reputation, Qualifikation, wissenschaftlichem Engagement und Serviceangeboten ein, die sich aus einer Ärztebefragung und öffentlich verfügbaren Daten ergeben. Daneben gibt es weitere Rankings und Veröffentlichungen, in denen Mitarbeitende und Standorte der Bezirkskliniken genannt und empfohlen werden. Auch der „stern“ hat Prof. Alkomiet Hasan (BKH Augsburg) als „Deutschlands ausgezeichnete Ärzte 2022“ im Bereich Schizophrenie benannt. Prof. Dr. Martin Hecht, ärztlicher Direktor der Neurologischen Klinik des BKH Kaufbeuren, erhielt eine Urkunde der Treatfair GmbH (Stuttgart). Aufgrund der au-

Bergewöhnlich hohen Zufriedenheit seiner ärztlichen Mitarbeitenden wurde er in das Top-10-Ranking bei den Arbeitsplätzen für Ärzt:innen im Bereich Neurologie/ Psychiatrie aufgenommen. Das Institut der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ-Institut) hat eine Sonderauszeichnung zu „Deutschlands beste Krankenhäuser“ dem BKH Günzburg für die Abteilung Allgemeine Psychiatrie verliehen. Stefan Brunhuber, Vorstandsvorsitzender der Bezirkskliniken als Trägerin der schwäbischen Bezirkskrankenhäuser, freut sich mit den ausgezeichneten Medizinerinnen und ihren Teams. „Die Aufnahme in die Focus-Ärzteliste spiegelt den hohen Leistungsstand und die exzellente Expertise unserer Kliniken und ihrer Mitarbeitenden wieder, die weit über bayerisch-Schwaben hinausgehen“, sagt Brunhuber.

MVZ jetzt auch in Immenstadt

Das Medizinische Versorgungszentrum (MVZ) der Bezirkskliniken Schwaben ist künftig auch im Oberallgäu zu finden. Dort hat die hundertprozentige Tochter der Bezirkskliniken einen halben Kassenarztsitz für Psychiatrie und Psychotherapie vom Zulassungsaus-

schluss Ärzte erhalten, den die Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Dr. Elena Ito vom Bezirkskrankenhäuser (BKH) Kempten, übernehmen wird. Wie MVZ-Geschäftsführer Stephan Graf mitteilt, wird es jetzt das vorrangigste Ziel sein, geeignete Räume für

den neuen Standort Immenstadt zu finden. Das MVZ der Bezirkskliniken bietet Leistungen bereits in Günzburg, Krumbach und Kaufbeuren an. Das medizinische Versorgungszentrum in Günzburg wurde am 1. Juli 2015 eröffnet und umfasst eine Praxis für Neurochirurgie,

Neurologie/Psychiatrie/Psychotherapie sowie seit dem 1. April 2022 den Fachbereich der Radiologie. Am Standort in Krumbach ist das MVZ mit einer neurologisch/psychiatrischen Praxis und in Kaufbeuren mit einer neurologischen Praxis niedergelassen.

Jetzt sind 35 Frauen und Männer mit Feuer und Flamme dabei



Regionalleiter Wilhelm Wilhelm und Kommandant Tobias Hupfauer (von links) ehrten Martin Lindner für zehn Jahre aktiven Dienst in der Werkfeuerwehr des BKH Günzburg. Bild: Helmut Werdich

Die Werkfeuerwehr des Bezirkskrankenhauses Günzburg kann trotz schwieriger Bedingungen 2021 ihre Aktivenzahl um sieben erhöhen.

Nach dreijähriger Corona-bedingter Pause hat die Werkfeuerwehr des Bezirkskrankenhauses (BKH) Günzburg ihre Dienstversammlung wieder in Präsenz abgehalten. Die Versammlung fand im Haus 7 statt, wo sich die neue Speiserversorgung der Mitarbeitenden befindet. Kommandant Tobias Hupfauer hatte eine erfreuliche Nachricht mitgebracht: Die Zahl der Mitgliederinnen und Mitglieder konnte im vergangenen Jahr von 28 auf 35 erhöht werden. Aktuell engagieren sich sechs Frauen

und 30 Männer bei der Werkfeuerwehr. Die Zahl der Einsätze blieb mit 58 in etwa auf dem Niveau der beiden Vorjahre.

„Das Jahr 2021 stellte uns vor einige Herausforderungen“, blickte Hupfauer zurück. Nicht nur, dass aufgrund der Coronapandemie einige Übungen und Lehrgänge ausfallen mussten, sondern auch die Sicherstellung der Einsatzbereitschaft sei in dieser Zeit nicht einfach gewesen. Um die Mannschaft so gut wie möglich zu schützen, seien von Beginn an FFP2-Masken und Händedesinfektionsmittel im Eingangsbereich des Gerätehauses bereitgestellt worden, so der Kommandant. Über den Sommer und Herbst hätten wieder Übungen stattfinden können, jedoch nur wenige

Lehrgänge. Am Ende des Jahres hatten die Floriansjünger 18 Übungen absolviert, darunter in einem Brandübungscontainer.

Die Werkfeuerwehr ist für eine Fläche von etwa 30 Hektar zuständig. Das Schutzgebiet deckt sich in etwa mit dem Klinikgelände des BKH. Im vergangenen Jahr wurden die Helferinnen und Helfer zu insgesamt 58 Einsätzen alarmiert: 30 Mal wegen einer ausgelösten Brandmeldeanlage, zweimal wegen eines Kleinbrandes, 18 Mal wegen technischen Hilfeleistungen (Personensuchen, Ölspuren und Unweterschäden beseitigen, Türöffnungen sowie wegen Insekten und Tieren). Außerdem waren die Kräfte bei zwei Sicherheitswachen gefragt und mussten sechs Mal den Hubschrauberlan-

deplatz am BKH sichern. „Unterstützt wurden wir bei vielen Einsätzen von der Freiwilligen Feuerwehr Günzburg. Vielen Dank hierfür für die gute Zusammenarbeit“, hob Hupfauer hervor.

Im Mittelpunkt stand 2021 die (verschobene) 100-Jahrfeier der Werkfeuerwehr. Quasi als Geburtstagsgeschenk erhielt sie einen neuen Kommandowagen. In ihren Grußworten lobten der Vorstandsvorsitzende der Bezirkskliniken Schwaben, Stefan Brunhuber, Stadtbrandinspektor Christoph Stammer und der Feuerwehrreferent der Stadt, Ferdinand Munk, die Einsatzbereitschaft und das Engagement der Aktiven. Zur Ehrung für zehn Jahre aktiven Dienst in der Werkfeuerwehr wurde Martin Lindner geehrt.

Vom Lageristen zum kommissarischen DLZ-Leiter



Ende Januar nahm Hermann Seitz (Dritter von rechts) noch an der Verabschiedung des DLZ-Leiters Manfred Nölp teil, nun wurde er selbst in den Ruhestand verabschiedet. Das DLZ-Team (von links) mit dem neuen Leiter Bernhard Weishaupt und seinem Vorgänger Manfred Nölp, Helmut Christel (Reinigung), Nadja Heine (Wäscherei), Hermann Seitz (Medikalprodukte, Wirtschaftsbedarf und Logistik), Richard Wolf (Küche) und Franz-Joseph Seidel (Apotheke).

Die Bezirkskliniken Schwaben verabschieden Hermann Seitz in den Ruhestand.

1988 trat der gelernte Maschinenschlosser ins Unternehmen ein und begann als Lagerist im damals gerade mal drei Jahre jungen Dienstleistungs- und Logistikzentrum (DLZ). In der Folgezeit hat sich Hermann Seitz nach und nach hochgearbeitet. Jetzt haben die Bezirkskliniken Schwaben den Leiter Einkauf, Lager und Logistik, der auch schon stellvertretender und kommissarischer DLZ-Leiter war, in den Ruhestand verabschiedet.

Sein jetziger Chef Bernhard Weishaupt beschreibt den 63-jährigen gebürtigen Jettinger als „zuverlässig,

ehrlich, loyal und kollegial“. Seitz sei traditionell, aber nie rückwärtsgewandt, so Weishaupt. Um seinen Stellvertreter würdig zu verabschieden, wurde im Haus 7 (Speisenversorgung) des BKH Günzburg eine kleine Feier organisiert, zu der Vorstandsvorsitzender Stefan Brunhuber, alle Regionalleiter der Bezirkskliniken, die Abteilungsleiter im DLZ sowie mehrere Partner kamen. Das DLZ mit seinen Abteilungen Küche, Apotheke, Wäscherei, Reinigungsdienst, Einkauf, Lager und Logistik versorgt 38 Kunden in ganz Schwaben. Darunter sind 14 Einrichtungen wie sämtliche Bezirkskliniken in Nordschwaben und im Allgäu, das Therapiezentrum Burgau sowie die Kreis-kliniken Günzburg/Krumbach und Dillingen. Zu den weiteren Kunden gehören

Arztpraxen, Kindergärten, Landratsamt, Rotes Kreuz und Altenheim. Das DLZ liefert ihnen – je nach Bedarf und Bestellung – Medikamente, Wäsche, Essen/Lebensmittel sowie Medical- und Wirtschaftsgüter, also Reinigungs- und Desinfektionsmittel, Handtücher, Toilettenpapier, aber auch Katheter, Spritzen und Windeln.

„Das Einzigartige am DLZ ist seine Sortimentsbündelung: Davon profitieren alle“, sagt Hermann Seitz voller Überzeugung. Dank des Zusammenschlusses können Waren in der Wirtschaft zu guten Konditionen beschafft und an die Kunden günstig weitergegeben werden. „Ziemlich einzigartig“ sei, „dass die Dinge fast bis ans Bett gebracht werden“. Seitz: „Das ist ein ziemlich kompliziertes Un-

terfangen. Daran sind andere Logistikunternehmen schon gescheitert.“ Im DLZ, das 1985 erbaut wurde und in den nächsten Jahren umfangreich saniert wird, arbeiten 280 Frauen und Männer. Der 63-Jährige tritt nun die Freistellungsphase seiner Altersteilzeit an. Er freut sich auf mehr Zeit mit seiner Familie. Seitz hat zwei Töchter und sechs Enkel. Er wird auch viele Stunden in der Natur verbringen. Der Scheppacher ist Vorsitzender der örtlichen Waldgemeinschaft, die 220 Hektar Wald zu betreuen hat. Außerdem hat er einen eigenen kleinen Wald, um den er sich kümmert.

Sein Nachfolger Michael Rubensdörfer ist bereits installiert. Er wird künftig als alleiniger Stellvertreter DLZ-Leiter Bernhard Weishaupt tatkräftig unterstützen.

Zweitberuf: Eichhörnchen-Retterin



Kerstin Thoma mit einem Bild von „Fritzi“: Er war eines der beiden ersten Eichhörnchen, um das sich die Mitarbeiterin des Bezirkskrankenhauses Augsburg gekümmert hat. „Flitzi“, sein Geschwisterchen, war zwei Tage zuvor aufgetaucht.

Kerstin Thoma kümmert sich seit neun Jahren um hilflose kleine Nager. Angefangen hatte alles in einer Mittagspause im Garten der Drogenambulanz des BKH Augsburg.

Die ganze Sache begann vor neun Jahren. Als Kerstin Thoma in den Garten vor der Drogenambulanz des Bezirkskrankenhauses (BKH) Augsburg ging, um Mittagspause zu machen, da saß plötzlich ein kleines, hilfloses Eichhörnchen auf dem Boden vor dem Fenster. Woher kam es? Was sollte sie mit ihm tun? Sollte sie es füt-

tern? Viele Fragen stellten sich der BKH-Mitarbeiterin und ihren Kollegen. Sie griff sogleich zum Telefon und versuchte, sich kundig zu machen. Irgendwann landete sie beim Eichhörnchenverein München, der sie anleitete, das Richtige zu tun. Abends saß das kleine Wesen immer noch da. Und zwei Tage später kam sein Geschwisterchen dazu. Kerstin Thoma gab ihnen Namen – „Flitzi“ und „Fritzi“ – und nahm beide mit nach Hause. Seitdem hat sie mehrere hundert Eichhörnchen gerettet. Ihr Leben hat seit diesem Ereignis eine komplett neue Wendung genommen.

Kerstin Thoma, die seit 2007 im BKH Augsburg arbeitet und jeweils 50 Prozent ihrer Arbeitszeit in der Drogenambulanz und im BKH-Archiv verbringt, hat einen zweiten Vollzeitjob hinzubekommen: Eichhörnchen-Retterin. „Anfangs habe ich Angst gehabt, etwas Falsches zu machen. Mittlerweile wenden sich sogar Tierärzte an mich, um um Rat zu fragen“, berichtet die 44-Jährige. Unterstützt wird sie von ihrer 23-jährigen Tochter Selina: Auch sie ist neben ihrem Studium der Betriebswirtschaftslehre mit Leib und Seele dabei. Vom Baum gefallen, von der Mutter verlassen, von einem

Auto erfasst: Viele der kleinen Nager hätten – auf sich allein gestellt – kaum Überlebenschancen. Im Anwesen der Familie Thoma in Langweid (Kreis Augsburg) werden sie aufgepäppelt. Dort befinden sich Außenvolieren und Gehege. Für die Kleinsten hat Kerstin Thoma, die eigentlich lieber „Ina“ genannt werden will, Inkubatoren angeschafft, in welchen die Hörnchen mehrere Wochen gepflegt werden können. Ein Zimmer im Haus wurde komplett als „Pflegestation“ umgewandelt. „Manchmal nehme ich, wenn es das Wetter zulässt, Eichhörnchen auch in Transportboxen oder im

Inkubator zur Arbeit mit und versorge die Kleinen in meiner Pause im Auto“, erzählt die BKH-Mitarbeiterin. Die ehrenamtliche Rettung der kleinen Tiere macht ihr viel Spaß, kostet aber auch immens viel Zeit und einiges Geld.

In der Regel werden die Tiere zu ihr gebracht. Manchmal fährt Kerstin Thoma auch los, um eines zu holen. Dann packt sie die kleinen Nager in kuschelige Decken und versorgt sie. In kleinen Spritzen mit einem Aufsatz versehen gibt sie ihnen spezielle Aufzuchtmilch, die auch für Hunde und Katzen verwendet wird. „Wenn sie größer sind, fressen die Hörnchen Sonnenblumenkerne, Kiefern Samen, Nüsse, getrocknete Pilze, Rinde, Zapfen, Löwenzahn und Karotten.“ Die meisten der Hörnchen, die sie aufnimmt, sind zwischen einem Tag und sieben Wochen alt. „Ausgewildert“ werden Junge im Alter von etwa zwölf bis 14 Wochen. Das geschieht mit Hilfe von Außenvoliere, die am Waldrand stehen. Sie sind die letzte Station, bevor sie ganz freigelassen werden. Zu diesem Zeitpunkt seien die Tiere weit genug entwickelt und könnten wieder selbstständig überleben, weiß die 44-Jährige.

„Eichhörnchen sind Einzelgänger – aber erst später. Zuerst brauchen sie Artgenossen zum Aufwachsen“, sagt Kerstin Thoma. „Wenn sie Hilfe brauchen, lassen sie sich helfen; wenn sie größer sind, nabeln sie sich ab. Jedes Tier habe seinen eigenen Charakter, keines sei gleich. „Ich liebe die kleinen Nager. Es ist wie ein Geschenk, dass sie sich einem zunächst komplett

anvertrauen. Irgendwann sind sie dann aber weg und kehren zurück in die Natur, und das ist gut so.“

Am meisten Arbeit gibt es nach dem ersten Wurf im Januar/Februar und nach dem zweiten in den Monaten Mai bis Juli. Wenn der Sommer besonders schön war und die Nussernte reich, können Eichhörnchen sogar zum dritten Mal binnen eines Jahres Junge bekommen. Die meisten Tiere hier seien übrigens dunkel, weil sie sich in süddeutschen Gefilden so besser tarnen und bei kälteren Temperaturen Wärme speichern können, informiert die Expertin. Die höchste Zahl an kleinen Nagern, die sie jemals bei sich zeitgleich aufgenommen hatte, war 20. „Das war grenzwertig. Ich musste mehrmals in der

Nacht aufstehen und sie versorgen. Aber am Ende konnten fast alle fit in die Natur entlassen werden.“ Allen ihren Schützlingen gibt sie Namen, und von jedem einzelnen Tier kennt sie auch dessen Charakter. Längst ist Kerstin Thoma bestens vernetzt. Sie engagiert sich im Eichhörnchen Schutz e. V., der in Bayern Hauptansprechpartner für Eichhörnchen-Notfälle ist. Hier müssen sogenannte Fundscheinlisten erfasst und ans jeweilige Veterinäramt weitergemeldet werden. Diese Aufgabe hat sie übernommen. „Jedes Mitglied eines Eichhörnchen-Schutzvereins, das ein Tier aufnimmt, muss eine solche Liste ausfüllen. Da kommen pro Jahr zwischen 800 und 900 Formulare zusammen“, berichtet sie. Auch im Ver-

ein „Eichhörnchen Notruf“, der in Norddeutschland entstanden ist, hilft Kerstin Thoma mit. Dort schreibt sie die Dienstpläne für den Telefondienst, routet die Notrufnummer an den jeweils Diensthabend und übernimmt selbst für zwei Stunden pro Woche das Telefon. Wenn Not am Mann ist, übernimmt die ehrenamtliche Helferin auch mal die Erstversorgung eines Feldhasen oder Siebenschläfers. Ihr Steckpferd sind aber Eichhörnchen. Die Langweiderin nennt sie scherzhaft auch „Tannenaffen“. Wie viele Stunden und Geld sie für die Rettung der Tiere investiert, möchte sie lieber nicht ausrechnen. „Das ist sicherlich ein teures, aber schönes Hobby“, stellt sie fest. „Andere gehen halt Skifahren.“



Hier nahm alles seinen Lauf: Vor neun Jahren saß auf dem Boden vor dem Fenster der Drogenambulanz des BKH Augsburg ein kleines, hilfloses Eichhörnchen. Kerstin Thoma nahm es mit nach Hause, zog es auf und rettete dem Nager so das Leben.

Luca, der erste Stationshund im BKH Augsburg



Stationshund Luca lässt sich von seiner Besitzerin Sarah Brandl gerne streicheln, aber auch von den Patienten im BKH. Umgekehrt lieben ihn die Patienten, er tut ihnen gut. Der Vierbeiner trägt zu einer entspannten Atmosphäre auf Station bei.

Zum ersten Mal in seiner Geschichte gibt es im Bezirkskrankenhaus (BKH) Augsburg einen Stationshund. Er heißt Luca, ist sieben Jahre alt, vermutlich ein Kelpie-Mix, und kam im Alter von vier Monaten über den Tierschutz von Bosnien nach Deutschland. Der schwarze Vierbeiner mit den treuen Augen arbeitet seit 1. Mai 2022 auf der Station A1, einer Adoleszenten-Station. Dort werden junge Patientinnen und Patienten im Alter zwischen 18 und 27 Jahren behandelt, die traumatische Erfahrungen gemacht haben oder unter

Persönlichkeitsstörungen leiden. Die ersten Begegnungen mit dem Hund sind sehr positiv. Stationsleiterin Alexandra Will und Heilerziehungspflegerin Sarah Brandl, die Besitzerin von Luca, beschreiben eine zunächst angespannte Gesprächsrunde unter ihren Patienten – bis der Hund kam. „Er hat die Situation gerettet“, sagt Sarah Brandl, „als die Patienten ihn sahen, fuhren sie runter und wurden plötzlich ganz ruhig“. Sie sei überrascht, wie viel die jungen Frauen und Männer beim Gassi gehen dem Tier erzählten

und wie sehr sie sich ihm öffneten. „Auf diese Weise erfahren wir viel, was uns in unserer Arbeit weiterhilft.“ Luca ist zwei- bis dreimal pro Woche im Stationsalltag dabei. Gemütlich schlendert er von Patient zu Patient und lässt sich von jedem, der es will, streicheln. Der Hund genießt es. Und die Patientinnen und Patienten auch. „Luca trägt im Rahmen der Milieuthherapie zu einer entspannten Atmosphäre auf Station bei“, hat Alexandra Will beobachtet. Viele ihrer Patienten haben eine zerrüttete Kindheit hinter sich und durch schlimme Erfahrungen mit engsten Angehörigen posttraumatische Belastungs- und Persönlichkeitsstörungen, die nicht selten in Selbstverletzungen münden. Der Stationshund hilft ihn dabei, ihre emotionale Instabilität zu überwinden.

Sein Frauchen Sarah Brandl hat ihn mitgebracht. Sie arbeitet seit Januar 2021 im BKH. Zuvor war sie im Kinderzentrum Augsburg beschäftigt. Die Heilerziehungspflegerin hat viel Erfahrung im Umgang mit Tieren, sie ist auch ausgebildete Reittherapeutin. Ihre Idee, ihren Familienhund Luca zu einem Stationshund zu machen, stieß in der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik auf offene Ohren. „Wir wünschen uns das schon seit Jahren. Unser Ärztlicher Direktor Prof. Alkomiet Hasan ist ein großer Befürworter“, berichtet Alexandra Will, die schon seit einem Vierteljahrhundert auf der Station A1 tätig ist. Um die Idee in

die Praxis umzusetzen, wurde in der Klinik unter Federführung von Oberärztin Dr. Susanne Hartmann eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen. Aufgrund der guten Erfahrungen plant das BKH das tiergestützte Therapieangebot auszubauen. Bis der Vierbeiner im BKH eingesetzt werden konnte, musste ein Gutachten bescheinigen, dass er für diese Tätigkeit charakterlich geeignet ist. Der Hund muss selbstverständlich gesund, geimpft und entwurmt sein. Die Klinikleitung erklärte sich bereit, die notwendige Haftpflichtversicherung zu übernehmen. Außerdem gibt es für den Hund eine monatliche Futterpauschale, mit der Leckerlis gekauft werden. Diese dürfen die Patientinnen und Patienten ihm dann geben.

„Ich bin komplett begeistert. Der Hund gibt uns mehr Sicherheit und bringt uns auf andere Gedanken“, beschreibt Patientin Irina ihre Erfahrungen mit Luca. Gerade für jemand, der schlechte Dinge mit Menschen erfahren musste, sei dies wichtig. Hunde spürten, wenn es einem nicht so gut geht, weiß die 19-Jährige. Für Luca ist ein Arbeitstag übrigens ähnlich anstrengend wie für Menschen. Gerne zieht er sich mal in den Besprechungs-/Pausenraum auf Station zurück und ruht sich auf seiner Decke aus. „Nach der Arbeit schläft er bei mir zuhause die ganze Nacht durch“, erzählt Sarah Brandl. Luca, der Familienhund, weiß, dass er immer gut aufgehoben ist und jetzt auch eine Aufgabe hat.

Ein Hund, dann Schafe und jetzt Esel

Die Günztalklinik Allgäu in Obergünzburg bietet ihren Patienten nun auch eine tiergestützte Therapie an. Dazu arbeitet sie mit einem Eselhof in der Nähe zusammen.

Kunst-, Musik-, Ergo-, Körper- und Tanztherapie, Massagen, Achtsamkeitstraining, Meditation, Gymnastik, Nordic Walking, Mountainbiken, Ausdauertraining: Das Therapieangebot der Günztalklinik Allgäu ist groß und attraktiv. Nun hat die Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie in Obergünzburg (Kreis Ostallgäu) auch eine tiergestützte Therapie in ihr Angebot aufgenommen. Jeden ersten Montag im Monat wandern Patientinnen und Patienten mit Eseln durch die hügelige Landschaft des

Voralpenlandes, um zu entsleunigen und neue Kraft für die Seele zu tanken. Die Klinik macht damit gute Erfahrungen, versichert Chefarzt Dr. Achim Grinschl.

„Tiere sind authentisch. Sie nehmen zu den Menschen immer eine Beziehung auf und haben ein Gespür für besondere Blockaden“, weiß Dr. Grinschl. Er bringt regelmäßig seinen eigenen Hund Gino in die Klinik mit, ein ausgebildeter Therapiehund. Wenn Patienten den Cocker-spanier-Pudel-Mischling sehen, dann gehen sie aktiv auf das Tier zu und sprechen es an, selbst wenn sie eigentlich verschlossen oder gar traumatisiert sind: „Du bist aber ein netter Kerl!“ – „Ach ist der goldig!“ Der Chefarzt freut sich darüber: „Das ist der erste Türöffner für die Seele.“ Wie gut Menschen auf Tiere ansprechen, haben Mitarbei-

tende der Klinik auch im vergangenen Jahr erlebt. Als ein Schäfer mit seinen fast 1000 Schafen eine Woche auf den Wiesen vor der Klinik weidete, waren die Patienten Feuer und Flamme. Sie beobachteten ganz fasziniert, wie die Herde langsam vorbeizog; manche spazierten hin und nahmen Kontakt zu Schäfer und Schafen auf. „Nicht zuletzt deshalb wollten wir unbedingt etwas in Richtung tiergestützte Therapie etablieren“, berichtet Dr. Grinschl. So wurde im Frühjahr eine Kooperation mit dem nahe gelegenen Eselhof Allinger geschlossen. Ergotherapeut Stefan Ringys spaziert seitdem regelmäßig mit Patientinnen und Patienten der Günztalklinik nach Eschers (Gemeinde Untrasried) hinauf, wo mehr als 60 Esel und ein Dutzend Alpakas auf einen gemeinsamen Spazier-

gang warten. „Das ist immer ein besonderes Erlebnis für unsere Patienten. Sie gehen in den Stall, machen begeistert Fellpflege, führen die Tiere durch Wald und Flur und bauen so eine emotionale Beziehung zu ihnen auf. Das beruhigt die Patienten“, erzählt der Chefarzt. Manche Tiere seien in ihrem Wesen verschlossen und damit für eine solche Therapie nicht geeignet – diese nicht. „Esel zum Beispiel sind eher freundliche Wesen, wirken auf uns wenig bedrohlich und haben Eigenschaften, die uns nicht überfordern“, so der 56-Jährige. Deshalb möchte die Klinik das Angebot am liebsten ausbauen. Der Eselhof Allinger empfängt sie jedenfalls immer gerne und mit offenen Türen. Man kennt die Günztalklinik, sie hat sich im Allgäu längst einen Namen gemacht.



Das Angebot der Günztalklinik Allgäu an die Patientinnen und Patienten, zu Therapiezeiten mit Eseln spazieren zu gehen, kommt sehr gut an. Bild: Stephan Ringys

Bei „Wohnen und Fördern“ gibt es auch Katzen, Fische und Hasen



Spike begleitet Familie Gerhard und Tanja Becker seit fast zwölf Jahren fast täglich zur Arbeitsstelle. „Es noch nie ein Problem gegeben“, sagt der Geschäftsleiter von Wohnen und Fördern.

Tiere haben bei „Wohnen und Fördern“, dem außerklinischen Bereich der Bezirkskliniken Schwaben, eine lange Tradition. Und eine große Bedeutung. Das liegt sicher auch daran, dass Geschäftsleiter Gerhard Becker und seine Frau Tanja, die als Krankenschwester in der Eingliederungshilfe im Arbeits- und Beschäftigungstraining noch länger als ihr Mann in diesem Bereich arbeitet, selbst Tiere lieben und besitzen. Hauptgrund ist aber, dass viele der Mitarbeitenden von „Wohnen und Fördern“ in Günzburg Hunde halten und sehen, wenn sie sie mitbringen, wie gut die Bewohner der Heime für seelische Gesundheit und Besucher der Tagesstätten auf die Tiere ansprechen. „Ich habe jedem

meiner Mitarbeiter freigestellt, seinen Hund an die Arbeitsstelle mitzubringen. Voraussetzung ist, dass ich immer wissen will, wo der Hund dann ist. Selbstverständlich muss das Tier gesund und mit Menschen sehr gut verträglich sein“, sagt Gerhard Becker, der zugleich Einrichtungsleiter in Günzburg ist.

Bei Wohnen und Fördern haben es die Beschäftigten mit psychisch schwer chronisch kranken Menschen zu tun. Die meisten von ihnen leben seit vielen Jahren und Jahrzehnten in einem der Heime und Pflegeeinrichtungen. Nicht wenige haben früher ein Tier besessen, aufgrund ihrer Erkrankung aber lange Zeit mit keinem Haustier mehr Berührung gehabt. Der Geschäftsleiter

und seine Frau erinnern sich noch ganz genau an einen Mann im Wohnbereich am Rosengarten, 50/3. „Er hat über Monate keinen einzigen Ton gesagt und war völlig in sich gekehrt. Als ich einmal meinen Hund Spike dabei hatte, da fing er plötzlich an zu reden“, erzählt Becker. Der Mann erzählte dem Vierbeiner, dass er früher selbst mal einen Hund gehabt habe und dass er es ganz toll findet, dass Spike jetzt da sei. Dabei streichelte er den schwarzen Labrador und der genoss das sichtlich. „Das war unglaublich. Ich werde das nie vergessen“, ist Tanja Becker heute noch tief beeindruckt, was damals wie aus heiterem Himmel geschah.

Ähnlich verlief es bei einer Bewohnerin. Als klar war, dass sie zu Wohnen und Fördern kommen würde, musste sie sich schweren Herzens von ihrem 15 Jahre alten Kater trennen. Denn es ist den Bewohnerinnen und Bewohnern in vielen Häusern „eigentlich“ nicht erlaubt, Tiere mitzubringen. Der Kater kam ins Tierheim, die Frau, die unter Depressionen litt, wohnte fortan im Haus am Buchenhain (Haus 52). „Es ging ihr schlecht. Sie hatte großes Heimweh nach ihrer Katze.“ Per Zufall und dank guter Kontakte zum Günzburger Tierheim gelang die „Wiedervereinigung“: Die Frau durfte ihren „Angel“, so hieß der Kater, wieder in die Arme nehmen – und blühte regelrecht auf, wie der Geschäftsleiter berichtet. Eineinhalb Jahre hat

„Angel“ anschließend noch gelebt, und der Bewohnerin hat diese gemeinsame Zeit sehr gut getan.

Wer mit offenen Augen durch die Bereiche von Wohnen und Fördern geht, wird an vielen Stellen Tiere entdecken. Die einen wohnen dort dauerhaft wie die beiden „Wohnbereichs-Katzen“ Mia und Shakira im Wohnbereich 50/5. Auch Haus 52 hat mit Emmi eine Katze. Die anderen – meistens sind es Hunde – kommen in Begleitung ihrer Herrchen und Frauchen, den Mitarbeitenden hierher. So zum Beispiel Julia Braun. Die Ergotherapeutin ist stolze Besitzerin von „Lee“. Der Labradormischung freut sich, wenn sie von Bewohnern Bälle zugeworfen bekommt und als Belohnung fürs Fangen und Zurückbringen Leckerlis verspeisen darf. Gerhard Schneider vom Wohnbereich 50/3, der im Rollstuhl sitzt, macht das an diesem Vormittag leidenschaftlich. Mit Freude und Unterstützung der Therapeutin wirft der Heimbewohner immer wieder einen Ball ins Gras, und „Lee“ ist voll in ihrem Element, das gelbe runde Ding möglichst schnell mit der Schnauze zu packen, um es dann stolz zurückzutragen. Zur Belohnung gibt es getrocknetes Kaninchenfleisch. Lees Besitzerin hat es besorgt, Herr Fischer darf Lee die Leckerlis geben. „Ich habe selber einen Hund gehabt“, erzählt er zwischen den Würfen kurz und grinst dabei übers ganze Gesicht.

Julia Braun kümmert sich auch um das große Aquarium mit den vielen Fischen, das im Pflegeheim steht, und das Bewohner so gerne anschauen. Es wirkt beruhigend auf sie. Im Garten bei Wohnbereich 50/4 steht ein großer Hasenstall, in dem aktuell nur ein Hase wohnt: „Amadeus“. Jeden Tag kommt eine Frau vom Ambulant Betreuten Wohnen (ABW) und versorgt das schwarze Kaninchen mit Karotten, Kohl, Löwenzahn usw. Marion Brugger heißt sie; sie nennt sich scherzhaft schon „Frau Hase“. Andre Schlömer, handwerklicher Mitarbeiter im Sozial- und Erziehungsdienst, begleitet sie und schaut, dass alles reibungslos verläuft. Schlömer freut sich, dass Frau Brugger eine Aufgabe gefunden hat und in dieser aufgeht.

„Ganz wichtig ist mir, dass bei uns Normalität herrscht, dass man ganz normal miteinander umgeht. Dazu tragen die Tiere bei. Die Menschen öffnen sich ihnen gegenüber, die Tiere merken, wenn es ihnen nicht gut geht“, sagt Gerhard Becker. Und wenn mal jemand nicht sprechen möchte, dann sei es auch ok. Am besten funktioniert die „Bindung“ über

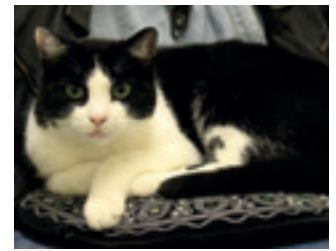
Hunde. Davon gibt es bei Wohnen und Fördern eine ganze Reihe. Zum Beispiel Mogli im Haus am Gutshof 80, Loki und Buddy (beide auf 50/4) und natürlich Spike, der Hund von Familie Becker. „Er war acht Wochen alt, als er zu uns kam. Im Oktober werden es zwölf Jahre sein. Es hat noch nie ein Problem gegeben“, sagt der Geschäftsleiter.

Gerhard Becker räumt ein, dass es anfangs viel Widerstand innerhalb der Klinik gegeben habe, was den Einsatz von Tieren im Heim und im Krankenhaus betraf. „Das könnt ihr doch nicht machen“, meldeten Bedenken-träger an und verwiesen auf Probleme mit der Hygiene. „Ich halte das für übertrieben. Wir sind doch keine Intensivstation. Draußen leben doch auch unzählige Hunde in Familien“, sagt Gerhard Becker, der auch staatlich anerkannte Hygienefachkraft ist. Wichtig sei, dass der Hund geimpft und gesund ist. Jedenfalls sehe er die Vielzahl der Fälle, wie gut die Tiere den Bewohnern getan hätten. Probleme mit der Hygiene habe es stattdessen keine gegeben.

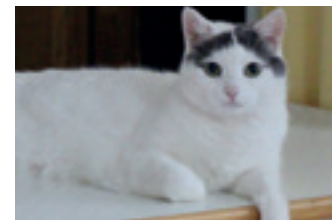
„Unsere Bewohner haben Aufgaben und fühlen sich

den Tieren gegenüber verpflichtet: Sie machen mal das Katzenklo, gehen mit Hunden Gassi, streicheln, beobachten und versorgen sie. Die Tiere sind für sie eine Belebung und treue Begleiter“, so Becker. Menschen mit Distanz öffnen sich.

Wie sehr mancher Bewohner sich mit den Tieren auseinandersetzt und Anteil an deren Leben nimmt, habe der Geschäftsleiter erst kürzlich wieder festgestellt. Hund Spike, sonst seit knapp zwölf Jahren jeden Tag ein gewohnter Begleiter, musste sich überraschend einer Operation unterziehen und fiel deswegen zwei Wochen aus. Das blieb nicht unbemerkt. „Ständig wurde ich gefragt: Wo ist er? Wann kommt er wieder? Wie geht es ihm? Es ging sogar soweit, dass Leute in dieser Zeit nichts mehr gearbeitet und kaum etwas gesprochen haben. Einige haben mir jeden Tag Leckeris für Spike mitgegeben“, so der Einrichtungsleiter. Glücklicherweise geht es dem Hund inzwischen wieder gut und er kommt wieder jeden Tag zur Arbeit. Die Bewohnerinnen und Bewohner haben ihn schmerzlich vermisst.



Katze Mia lebt im Wohnbereich 50/5.



Auch Wohnbereichs-Katze Shakira fühlt sich dort wohl.



Marion Brugger kommt jeden Tag, um Hase Amadeus zu versorgen.



Im Pflegeheim von Wohnen und Fördern steht ein großes Aquarium mit vielen Fischen, das auf die Bewohnerinnen und Bewohner beruhigend wirkt. .



Gerhard Schneider kurz vor dem nächsten Ballwurf. „Lee“ wartet schon sehnsüchtig darauf. Wenn der Hund von Ergotherapeutin Julia Braun (rechts) das gelbe Teil brav zurückgebracht hat, wird er mit einem Leckerli belohnt.

Beim Besuch von Patienten ist „Smiley“ dabei



Sonja Gerstmayr vom Bezirkskrankenhaus (BKH) Donauwörth und ihre fünfjährige Mischlingshündin „Smiley“.

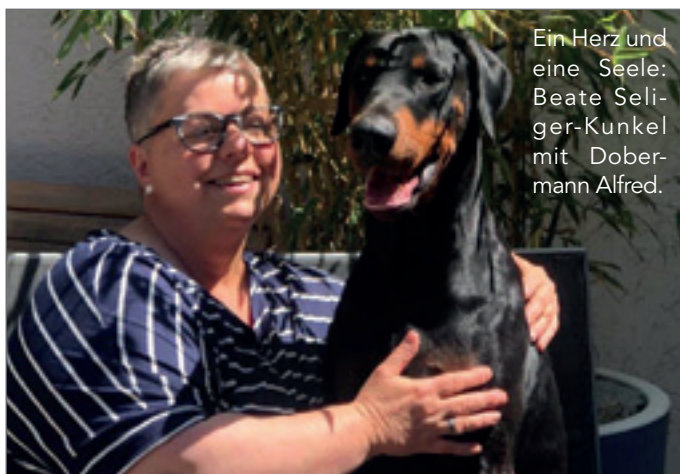
Seit April nimmt Sonja Gerstmayr vom Bezirkskrankenhaus (BKH) Donauwörth ihre fünfjährige Mischlingshündin „Smiley“ mit zu ambulanten Patientenbesuchen. Die 43-jährige Gesundheits- und Krankenpflegerin ist begeistert, wie es

läuft. „Alle profitieren davon: in erster Linie die Patientinnen und Patienten, die den Hund führen und füttern dürfen und dank des Tiers sich leichter öffnen; der Hund selber, der aus dem Tierschutz kommt und früher keine guten Erfahrungen

mit Menschen gemacht hat; und natürlich ich als Hundebesitzerin, die sich darüber freut, dass ihre Smiley sie auch während der Arbeit begleitet“, sagt die tierbegeisterte Frau, die mit Tieren aufgewachsen ist und heute auch Pferde besitzt. Ehe sie ihre Mischlingshündin erstmals zur Arbeitsstelle mitgenommen hat, schrieb sie ein Konzept und absolvierte eine Ausbildung mit ihrem Vierbeiner in einer Hundeschule. Diese stellte ihr und ihrem Hund ein Zeugnis aus. „Die Smiley ist sehr ruhig, zurückhaltend und vorsichtig. Wenn jemand dennoch Angst vor Hunden hat oder eine Allergie auf Tierhaare, dann nehme ich sie nicht mit“, berichtet Sonja Gerstmayr. Seit fast 21 Jahren arbeitet sie im BKH Donauwörth, seit fast vier Jahren ist Smi-

ley ihre treue Begleiterin. Etwa drei Mal pro Woche nimmt sie ihren Hund an die Arbeitsstelle mit. Die Erfahrungen mit den Patientinnen und Patienten seien „super“. „Ganz viele freuen sich über die neue Aufgabe, die sie dadurch bekommen, beispielsweise sich um den Hund zu kümmern und ihn beim Gassi gehen zu führen. Der Fokus liegt in dem Moment nicht mehr so auf der psychischen Krankheit; es gibt andere Gesprächsthemen“, erzählt die ausgebildete Krankenschwester. Dass sie am BKH nun tiergestützte Therapie mit ihrer „Ambulanzhündin“ anbieten darf, das sei ein „Mega-Gewinn“. „Tausend Dank an unsere Pflegedirektorin Iris Frank und unseren ärztlichen Direktor Dr. Karel Frasch für ihre Unterstützung“, sagt sie voller Dankbarkeit.

Einmal Dobermann, immer Dobermann



Ein Herz und eine Seele: Beate Seliger-Kunkel mit Dobermann Alfred.

Für Beate Seliger-Kunkel sind Hunde Hobby und Liebhabe zugleich. Die 56-Jährige ist stolze Besitzerin von

fünf Dobermännern: Alfred, Akoya, Capri, Coco und Olympia. Sie sind zwischen sieben Monaten und neun

Jahren alt. „Ich bewundere ihr menschenbezogenes Wesen und ihre Eleganz“, antwortet sie auf die Frage, warum es ihr diese Hunderrasse besonders angetan hat. Während Beate Seliger-Kunkel, die seit 22 Jahren im Bezirkskrankenhaus (BKH) Augsburg arbeitet, tagsüber ihrer Tätigkeit als Schwerbehindertenvertretung im BKH und Gesamtschwerbehindertenvertretung bei den Bezirkskliniken Schwaben nachgeht, werden ihre Hunde vom Ehemann betreut und können auf dem großen Grundstück im heimischen

Anwesen in Kreis Dillingen spielen und ihren Bewegungsdrang ausleben. So oft es möglich ist, geht Frau Seliger-Kunkel mit ihnen laufen und Fahrrad fahren. „Wir sind viel in der Natur, machen aber auch Hundesport und stellen unsere Hunde erfolgreich im In- und Ausland aus“, erzählt Seliger-Kunkel, die ebenfalls noch Mitglied im Gesamtpersonalrat der Bezirkskliniken ist. Sie züchtet auch selbst Hunde, getreu dem Motto von Heinz Rühmann: „Natürlich kann man ohne Hund leben, es lohnt sich nur nicht.“

Erfolge in der Therapie dank Emma und Käthe

Die beiden Labradore schlagen Brücken zwischen Patienten und Therapeuten. Am BKH Kaufbeuren hat man mit dem Einsatz von ausgebildeten Therapiebegleithunden sehr gute Erfahrungen gemacht.

Eva Schmuck schaut ihre achteinhalbjährige Labradorhündin Emma an, und die erwidert den Blick, indem sie ihre Besitzerin regelrecht anhimmt. Diese offensichtlich tiefe, innige Beziehung zwischen Mensch und Tier ist nicht gespielt: Hier haben sich zwei gefunden, die als Team funktionieren. Das ist in diesem Fall aber besonders wichtig: Eva Schmuck ist Ergotherapeutin und ihre Emma ausgebildeter Therapiebegleithund im Gesundheitswesen. Beide arbeiten im Bezirkskrankenhaus (BKH) Kaufbeuren.

Die 41-jährige gebürtige Kaufbeurerin hat viel Erfahrung im Umgang mit tiergestützter Therapie. Seit 2007 ist sie in der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie am BKH tätig, seit 2009 setzt sie ihre Hunde in der dortigen Komplementärtherapie mit Zustimmung der Verantwortlichen ein. Zunächst war es Sina, die allerdings 2014 überraschend starb, dann Emma, und jetzt ist schon der nächste Labrador auf dem Weg zu einem Therapiebegleithund: Käthe – 14 Wochen alt, noch klein und unglaublich verspielt, aber

bereits in Ausbildung. Eva Schmuck: „Ich muss mich stets auf meinen Hund verlassen können. Er muss auch in schwierigen Situationen ruhig bleiben und gut sozialisiert sein.“

Ihre Arbeit gemeinsam mit den Hunden kommt in der Klinik sehr gut an. Die Patienten aus dem Maßregelvollzug kommen freiwillig zu ihr, die Warteliste ist lang. Die zuständigen Ärzte und Psychologen prüfen in jedem Einzelfall, ob sich die tiergestützte Therapie eignet, formulieren das Therapieziel und melden den jeweiligen Patienten dann bei Eva Schmuck an.

Bei suchtkranken Patienten, die in der Forensik Kaufbeuren nach § 64 StGB behandelt werden, geht es darum, eigene Bedürfnisse zurückzustecken und sich auf etwas anderes einzulassen, Verantwortung zu übernehmen und den Selbstwert zu stärken. Sie sollen dem Hund etwas beibringen. „Das braucht Geduld, Ausdauer, Konzentration – nicht einfach für die Patienten. Ziel muss sein, vereinbarte klare Umgangsregeln einzuhalten und einzufordern“, erläutert Eva Schmuck. Die 41-Jährige geht mit den Patienten – je nach Lockerungsstufe – viel ins Freie oder in einen der grünen Innenhöfe der Klinik. „Manchmal arbeite ich bis zu drei Monaten mit jemand, bis er das Ziel erreicht hat“, so Eva Schmuck. „Dann aber beendet der Patient die Therapie mit einem Erfolgserlebnis, was ihm für sein weiteres Leben hoffentlich in guter und nachhaltiger Erinnerung bleibt.“



Ergotherapeutin Eva Schmuck mit ihren beiden Labrador-Hündinnen Emma (rechts) und Käthe. Während Emma bereits ausgebildeter Therapiebegleithund im Gesundheitswesen ist, ist die kleine Käthe erst auf dem Weg dazu. Alle Drei arbeiten am Bezirkskrankenhaus (BKH) Kaufbeuren und sind dort in der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie im Einsatz.

Bei den nach § 63 untergebrachten Personen müssen die Therapieziele niedriger gesetzt werden. Viele Betroffene sind kognitiv eingeschränkt. „Hier geht es sehr viel um Tagesstruktur: aufstehen, sich um den Hund kümmern, ihm ein spezielles Geschirr anlegen, Verantwortung übernehmen.“ Dazu, so die Therapeutin, zählen Einkäufe gehen mit und für den Hund, ihm ein Leckerli zu backen oder zu kochen, ihn zu füttern, Fellpflege usw. Dadurch soll der Patient lebenspraktisch gefördert werden.

Auch Gesellschaftsspiele stehen auf dem Plan. Emma spielt mit – denn sie kann würfeln. „Mit Schnauze und/oder Pfote ist sie in der Lage, einen Holzwürfel zu werfen bzw. zu bewegen“, beschreibt ihr Frauchen die erstaunliche Fähigkeit des Labradors. „Die Patienten sind begeistert. Viele öffnen

sich dank der Hunde für Gespräche und im Idealfall für andere Therapien“, erläutert die 41-Jährige.

Vier Tage pro Woche ist Emma im Dienst. Mit maximal fünf Patienten am Tag arbeitet sie. Dazwischen bekommt sie ausreichend Ruhepausen. Alle drei Monate geht Eva Schmuck mit Emma und Käthe zum Tierarzt, um einen Gesundheitscheck zu machen. Die Hunde haben einen Gesundheitspass. „Ich bin froh und dankbar, dass mich die Verantwortlichen im Haus so unterstützen. Unser ärztlicher Direktor Norbert Ormanns hat Emma schon regelrecht in sein Herz geschlossen“, sagt die Therapeutin erfreut. Auch ihrer direkten Vorgesetzten Andrea Grygorowicz ist sie dankbar. Sie bietet ihr die Möglichkeit, die beiden Hunde im Bereich der Komplementärtherapien einzusetzen.

Schlaganfall-Expertin seit 30 Jahren



Sie hat die Schlaganfall-Versorgung in Kaufbeuren und dem Ostallgäu geprägt: Dr. Gabriele Escheu.

Mit 63 Jahren ist Dr. Gabriele Escheu, Leiterin der „Stroke Unit“ der neurologischen Klinik Kaufbeuren, zum MVZ der Bezirkskliniken Schwaben Kaufbeuren gewechselt.

Sie hat die Schlaganfall-Versorgung in Kaufbeuren und dem Ostallgäu geprägt. Ende Juni verließ die Leiterin der „Stroke Unit“, Dr. Gabriele Escheu, nach 35-jähriger Dienstzeit die Klinik für Neurologie des Bezirkskrankenhauses (BKH) am Klinikum Kaufbeuren. Ganz wird sich die 63-Jährige jedoch nicht in den Ruhestand verabschieden, sondern künftig noch drei Vormittage im Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) der Bezirkskliniken Schwaben in Kaufbeuren tätig sein – quasi als „fließender Übergang zur Rente“, wie sie es

nennt. „Mein Plan war, mit 63 aufzuhören. Von 150 auf 0 ist aber zu heftig. Nun besteht die Möglichkeit, noch ein bisschen was zu machen.“ In der Klinik wird der Abschied der Stellvertreterin des ärztlichen Direktors Prof. Dr. Martin Hecht eine große Lücke hinterlassen.

Nicht verwunderlich, wenn man sich die Liste der Tätigkeit, Aufgaben und Funktionen ansieht, die Dr. Escheu innehatte: stellvertretende ärztliche Direktorin, Leiterin der zertifizierten Schlaganfallereinheit („Stroke Unit“) sowie hygienebeauftragte Ärztin für die neurologische Klinik. Die Oberärztin machte Konsile auf der Intensivstation des Klinikums und war Mitglied der Ethikkommission des Klinikums. Sie hat ab 2001 die Botulinumtoxinambulanz der Neurologie Kaufbeuren aufgebaut, gemeinsam mit ihren Kollegen Thomas Bär

(IT) und Bernhard Saur (Patientenmanagement) das DRG-System im Haus etabliert und im Rahmen des Qualitätsmanagements die Klinik erfolgreich nach DIN-ISO zertifiziert. Außerdem war Dr. Escheu im Team der Irseer Ultraschallseminare, die bis vor wenigen Jahren im Bildungszentrum in Irsee veranstaltet wurden und bei denen sie Interessierten aus nah und fern spezielle neurologische Ultraschalldiagnostik näherbrachte.

„Ich bin eine der wenigen, die eine Facharztausbildung sowohl in der Psychiatrie als auch in Neurologie hat“, verrät die gebürtige Geisenfelderin (Hallertau), die die ersten fünf Jahre ihres Lebens in der Nähe von Landsberg/Lech verbracht hat. Über Pfaffenhofen an der Illm, wo sie ihr Abitur machte, und München, wo sie an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) Medizin studierte, kam Dr. Gabriele Escheu im März 1987 nach Kaufbeuren. Dort startete sie in der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik. Im Rahmen der Rotation zwischen den beiden medizinischen Fächern arbeitete sie 1991 erstmals in der Neurologie. Dort blieb sie hängen, zumal der damalige Chefarzt Dr. Peter Hauke es schaffte, dass in seiner Klinik eine Neurologie-Vollzeitstelle geschaffen wurde. Mit Gabriele Escheu wurde sie besetzt. Hauke ging 2006 in den Ruhestand, ihm folgte der jetzige ärztliche Direktor Prof. Hecht.

„Das Gehirn ist ein äußerst spannendes Organ. Im Stu-

dium hat mir noch der Zugang zu diesem Feld gefehlt, aber später hat es mich fasziniert, mich damit intensiv zu beschäftigen. Da ist ganz viel Seele dabei“, verrät die Oberärztin. Im Fach Psychiatrie hat ihr letztendlich das „Handwerkliche“ gefehlt, „ich bin gerne handwerklich tätig“. In der ersten Zeit befand sich die Kaufbeurer Neurologie noch idyllisch am Kaiserweiher gelegen, abgeschieden von den beiden großen Krankenhäusern. „Die erste Lyse haben wir 1998 gemacht. Damals hatten wir noch einen CT in Eigenregie im BKH, der Patient kam anschließend zur Durchführung der Thrombolyse auf die Intensivstation des Klinikums“, erinnert sich die 62-Jährige. Bei der Lyse beziehungsweise Lysetherapie (Thrombolyse) löst man Blutgerinnsel in einem Gefäß medikamentös auf. Diese Schilderung zeigt zum einen, dass die Patienten damals zwischen BKH, Neurologie und Klinikum ziemlich viel hin- und hergefahren werden mussten. Zum anderen habe die Zusammenarbeit mit dem Intensivbereich, dem Notfallzentrum und den vielen anderen Berufsgruppen des Klinikums schon immer sehr gut geklappt – damals wie heute, so Dr. Escheu. „Unser Einzugsgebiet war riesengroß und reichte von Buchloe, Mindelheim über Marktoberdorf bis Füssen. Alle, die ein Kopf-CT benötigten, haben ihre Patienten zu uns geschickt“, erinnert sich die Medizinerin.

Um die Jahrtausendwende

wurden immer mehr Stroke Units ins Leben gerufen. „Auch wir haben angefangen, Monitorbetten für die maschinelle Überwachung von Schlaganfallpatienten aufzustellen.“ Mit dem Umzug ins Multifunktionsgebäude am Klinikum im Januar 2009 führte die neurologische Klinik dann Lysen eigenständig durch. „Damit nahm die Schlaganfallversorgung neuen Schwung auf“, so Dr. Escheu. Im Herbst 2011 folgte der Umzug ins Hauptgebäude des Klinikums.

Die scheidende Oberärztin war bei den Planungen und Umsetzungen stets mit dabei und arbeitete an den Konzepten mit. Heute verfügt die Kaufbeurer Neurologie über 44 voll- und drei teilstationäre Betten inklusive sechs Monitor-Betten sowie zwei Nicht-Monitor-Betten. 2011 wurde die Schlaganfallereinheit, deren Leiterin Dr. Escheu von An-

fang an ist, unter ihrer Regie erstmals von externen Fachleuten der Deutschen Schlaganfallgesellschaft begutachtet und schließlich zertifiziert. Die Überprüfung der Abläufe und der Qualität der Arbeit erfolgt seitdem regelmäßig. In der Schlaganfallbehandlung hat sich nach Ansicht der Oberärztin viel getan. Hier sei „mehr Tempo reingekommen“, sagt sie, „vor allem in den ersten 24 Stunden läuft ganz viel Diagnostik ab und werden wichtige Therapieentscheidungen getroffen“. Dank des Einsatzes modernster Technik wie Kernspin (MRT) oder Angiografie könnten heute Schlaganfälle diagnostiziert werden, die früher z.B. als Migräne gewertet wurden. Von der Lyse als erste und einzige medikamentöse Akuttherapie und bei Bedarf von einer Thrombektomie profitiere ein großer Anteil von Patienten. „Es ist

schön zu sehen, dass Menschen, die schwer betroffen zu uns kommen, nach kurzer Zeit kaum betroffen oder gänzlich beschwerdefrei die Klinik verlassen können.“ Unter Thrombektomie versteht man die Entfernung eines Blutgerinnsels (Thrombus) aus einem Blutgefäß mit einem Katheter. Diese wird jedoch nicht in Kaufbeuren durchgeführt, sondern im BKH Günzburg oder in München-Großhadern. Dr. Escheu nennt Zahlen: „Wir behandeln etwa 600 bis 630 Schlaganfälle pro Jahr. In zirka 130 Fällen führen wir eine Lyse durch, Tendenz steigend. 55 Patienten wurden vergangenes Jahr zur Thrombektomie in eine andere Klinik verlegt.“ Dass sie bei ihrer Arbeit immer „viel Freiheit zur Gestaltung“ gehabt habe und damit viel Einfluss, dafür sei sie sehr dankbar. „Es hat großen Spaß gemacht. Der Austausch mit den Kollegin-

nen und Kollegen intern wie extern war schön. Unser Team, mit dem ich intensiv zusammengearbeitet habe, werde ich vermissen“, sagt sie. Nicht vermissen wird sie dagegen die Wochenend- und Nachtdienste.

Gabriele Escheu, die in Kaufbeuren wohnt, freut sich jetzt schon, am Donnerstag auf den Wochenmarkt gehen zu können. Ihrer Leidenschaft, der Fotografie, will sie mehr Zeit widmen. Die 62-Jährige ist Mitglied im Fotoclub „Arbeitskreis Fotografie Kaufbeuren“. Auch einem Verein zur Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern gehört sie an. Hier kann Dr. Escheu sich vorstellen, an der Fortbildung von Ärzten z.B. in Mosambik oder Äthiopien auf dem Gebiet der Epilepsie mitzuwirken. Das schließt ein weiteres Hobby der umtriebigen Medizinerin ein: Reisen. Beliebte Ziele: Asien und Afrika. Das würde passen.

BR dreht in Günzburg

Viel Zeit genommen hat sich der Bayerische Rundfunk für das Thema Pflege und Pflegeberufe. Anlässlich des „Tags der Pflege“ drehten BR-Korrespondent Karl Spannenberger und Kameramann Michael Frick einen halben Tag im Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg. Sie begleiteten Sophie Spring auf der Neurochirurgischen Intensivstation und Vanessa Palatzky auf der Neurologischen Station A (neurologische Frührehabilitation). Beide schlossen ihr Examen an der Berufsfachschule für Pflege der Bezirkskliniken Schwaben in Günzburg ab, wurden je-

weils zum 1. April 2022 übernommen und mit einem unbefristeten Arbeitsvertrag ausgestattet. Dass fast 75 Prozent der diesjährigen Absolventinnen und Absolventen am BKH geblieben sind, ist mehr als bisher und ein großer Erfolg für Pflegedirektor Georg Baur. Er war bei den Dreharbeiten ebenfalls mit dabei, so wie Pflegedienstleiterin Elke Fritz (Neurologie) und Josef Birzle (Neurochirurgie). Den Beitrag mit der Überschrift „Traumjob Pflege?“, der in der Abendschau ausgestrahlt wurde, finden Sie in der Mediathek des Bayerischen Rundfunks.



← Korrespondent Karl Spannenberger (von links), Kameramann Michael Frick und Sophie Spring auf der neurochirurgischen Intensivstation.



← Hier begleitet der BR Vanessa Palatzky bei ihrer Arbeit auf der Station für neurologische Frührehabilitation.

Firmenlauf Augsburg: Gute Läufer, schönes Kostüm



↑ Die Bezirkskliniken Schwaben stellten beim jüngsten Augsburger Firmenlauf ein imposantes Team.

← Für ihr Schildkröten-Kostüm bekam Anita Schmid einen Preis.

→ Jaaaa, wir haben es geschafft!



Am 11. M-Net Firmenlauf Augsburg konnten die Bezirkskliniken Schwaben endlich wieder in Präsenz teilnehmen. Bei guten Laufbedingungen gingen für das Team „Bezirkskliniken Schwaben – BKH Augsburg“ insgesamt 46 Läuferinnen und Läufer an den Start. Mit dabei waren Kolleginnen und Kollegen der Standorte Augsburg (mit Bezirkskrankenhaus, Berufsfachschule für Logopädie und Unternehmensleitung), Kaufbeuren und Donauwörth. Insgesamt waren es etwa 6000 Teilnehmende, die in Präsenz starteten und sich auf die 5,3 Kilometer lange Strecke rund um das

Messegelände begaben. Unser schnellster Läufer war **David Goldau**: Mit einer Bestzeit von 23:29 Minuten erreichte er Platz 436 bei den Herren. **Johanna Probst** kam als unsere schnellste Läuferin mit einer Bestzeit von 25:21 Min. ins Ziel. Das bedeutete Platz 86 bei den Damen. Zudem landete sie im Endklassament auf Platz 3 bei der Auswertung der „Azubis“. Auf Platz 2 bei den Damen kam **Sabrina Resch** vom BKH Augsburg (30:07 Min./Platz 443 insgesamt). Der 3. Platz ging an **Anna Hirschbeck** vom BKH Augsburg (30:27 Min./Platz 470). Bei den Herren schaffte **Dennis Matitschek** vom

BKH Donauwörth mit einer Zeit von 25:44 Min. Platz 2. Er erreichte insgesamt den 833. Rang. Dahinter folgte **Georg Schalk** von der Unternehmensleitung auf Platz 3 (25:54 Min./Platz 879). In der Teamauswertung konnte das Team der „Pflege1“ mit einer Gesamtzeit von 1:18:43 Platz 149 erreichen. Für dieses Team gingen **Bernhard Lang**, **Jana Richter**, **David Goldau** und **Sabrina Resch** an den Start. Das Team „na logo – bei uns läuft’s!“ von der Logopädie-schule landete am Ende auf Platz 165. **Amelie Schwarz**, **Hannah Socher**, **Johanna Probst** und **Ferdinand Kriegel** absolvierten

die jeweils 5,3 Kilometer mit einer Gesamtzeit von 2:38:25. Auf Platz 4 kam das Team „RL-AED“ um **Verena Schmauß**, **Stefan Reitsam**, **Magdalene Burghold** und **Douglas Silva Leao**. Eine Gesamtzeit von 3:65:27 bedeutete Platz 204. Wie Teamcaptain **Renate Fliege** mitteilte, gab es noch einen Platz 2 für die Bezirkskliniken, und zwar für das beste Kostüm. Glückwunsch an **Anita Schmid** vom BKH Augsburg, die sich als Schildkröte verkleidet hatte! „Nochmal herzlichen Dank an alle! Nur durch Sie konnte es so ein tolles Event werden“, zog **Renate Fliege** als erfreuliches Fazit.

BKH Günzburg: Mit 50 Teilnehmenden zum Firmenlauf nach Ulm

Nach zwei Jahren Corona-Pause hat der 8. AOK-Firmenlauf Neu-Ulm/Ulm Mitte Mai in zweifacher Form stattfinden können – virtuell und real. Drei Wochen lang, vor dem eigentlichen Event, konnte jeder Teilnehmende virtuell Kilometer für sein Team sammeln: beim Joggen oder Wandern, im Freien oder auf dem Laufband konnte die jeweilige Strecke gewertet werden. Für jeden Eintrag musste ein Beweis hochgeladen werden, zum Beispiel ein Foto von der Uhr oder Handy-App. Dabei belegte das Team Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg mit insgesamt 1665 Kilometern Platz 23 von 108. Im Vorfeld gab es eine Statistik mit den größten Firmenteams. Das Team BKH Günzburg wurde mit 58 gemeldeten Starterinnen und Starter das viertgrößte Team.



Mit dieser großen Gruppe nahm das Team Bezirkskrankenhaus Günzburg am AOK-Firmenlauf in Günzburg teil. Bild: Sammlung Eisele, BKH

Dank der Organisation von Thomas Müller (Schreinerei) und Andreas Eisele (Sporttherapie Forensik) ging es dann am 18. Mai zum Lauf in Präsenz. Start und Ziel war im Donaustadion Ulm, die Laufstrecke mit einer Länge von 6,2 Kilometern verlief an der Donau entlang. 50 Läuferinnen und Läufer vom Team BKH Günzburg waren am Start und wurden somit

viertgrößtes Team am Lauftag selber. Im Ziel gab es eine Verpflegung für alle Läufer. Dabei blieb Zeit zum Austausch unter den Kollegen. Schnellster Läufer vom Team BKH Günzburg war **Andreas Eisele**. Für die 6,2 Kilometer benötigte er eine Zeit von 24:35 Minuten. Das bedeutete für ihn Platz 14 von 1290 im Gesamtklassement. Die Teilnehmenden

waren sich einig, dass es insgesamt ein sehr schönes Event und ein tolles Miteinander war, allen gefallen hat. Die Regionalleitung des BKH übernahm die Teilnahmegebühren und stellte Getränke und Busse zur Verfügung. Außerdem wurden die Teilnehmenden von den Bezirkskliniken Schwaben mit Trikots ausgestattet, die sehr großen Anklang fanden.

Nordic-Walking-Runde für einen guten Zweck

Die Betriebssportgemeinschaft (BSG) des Bezirkskrankenhauses (BKH) Kaufbeuren hat sich für einen guten Zweck engagiert. Ihre Nordic-Walking-Gruppe hat sich dem Rotary Club Kaufbeuren und der Lebenshilfe Ostallgäu angeschlossen, um am Spendenlauf „Kultur für Kinder 2022“ teilzunehmen. Dazu wurde der Spendenlauf im Vorfeld für alle Mitarbeitenden im Haus ausgeschrieben. Am 9. Mai ist dann eine elfköpfige Gruppe nach Mauerstetten gefahren und hat unter

fachkundiger Anleitung von Spartenleiterin Barbara Göhner eine Runde im Reutwald gedreht. „Wir waren als BKS-Sportgemeinschaft mit unseren T-Shirts „gemeinsam läuft's“ gut zu erkennen. Bei bestem Wetter und guter Stimmung hat es allen sehr viel Spaß gemacht“, berichtet die Leiterin der BSG, Anne Biernat. Mit den Startgebühren wird in diesem Jahr die Flüchtlingshilfe für gehandicapte Kinder und ihre Familien in/aus der Ukraine unterstützt.

Foto: Anne Biernat



Wussten Sie schon?



... dass die Hochzeitsfeierlichkeiten von **Raphael Ziegler** vom Service-Center Bau der Bezirkskliniken Schwaben jäh unterbrochen worden sind? Am frühen Morgen nach der Hochzeitsnacht erhielt das frisch verheiratete Paar in Bad Abbach bei Regensburg plötzlich einen Anruf von der Polizei, dass Wasser aus ihrer Wohnung in Gersthofen dringen würde und man gemeinsam mit der Feuerwehr nun die Türe aufbrechen müsse, falls die Ziegler niemand haben, der im Besitz eines Schlüssels sei. Schnell war jegliche Katerstimmung verfliegen und der stellvertretende SC-Leiter schaffte es auf die

Entfernung, dass mit Hilfe seiner Nachbarin und einem Ersatzschlüssel die Wohnungstür aufgesperrt werden konnte. Als Polizei und Feuerwehr die Wohnung betreten, explodierte erst mal eine Konfettikanone. Später aktivierten die Überraschungsgäste der anderen Art (geplant war eigentlich das Brautpaar) eine weitere Konfettifalle im Arbeitszimmer. Im Bad wurde dann die Ursache für die Überschwemmung festgestellt: Freunde und Verwandte von Raphael und Katharina Ziegler hatten in die Toilette einen Blumentopf gepflanzt. Das Pech dabei war, dass der Spülkasten nachlief. Das austretende Wasser verteilte sich daraufhin stundenlang in der Wohnung. Die kreativen Dekorationskünstler (u.a. zwei aus der Unternehmensleitung) hatten in allen Räumen ihr Bestes gegeben. Nachdem Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehr Gersthofen das Wasser abgesaugt hatten, ergänzten sie den Hochzeitgruß, der mit Lippenstift auf einem Spiegel geschrieben worden war, mit einer persönlichen Widmung und einem Herzchen: „Alles Gute zur Hochzeit. Ihre Feuerwehr“ (Foto). Raphael Ziegler und seine Frau nahmen das ganze Malheur mit Humor und hoffen nun, dass der Schaden von der Versicherung beglichen wird. „Pech im Bad, Glück in der Liebe“, so das Fazit des Mitarbeiters in der Unternehmensleitung....

... dass das Projekt „Mit dem Leben verbinden – Modul zur Suizidprävention“, das aus den Reihen des Bezirkskrankenhauses (BKH) Kaufbeuren entstanden ist, beim 6. Bundespflegepreis den dritten Platz erzielt hat? **Christine Thiele**, **Michael Mayer** (Leitung Akademie der Bezirkskliniken Schwaben) und **Alexander Fröhlich-Vorwerck** (Pflegedirektor Günstalklinik Allgäu) nahmen den Preis für die Arbeitsgruppe, zu der außerdem **Mirjam Brenner**, **Frank Gebler**, **Jochen Fleschhut-Berge** und **Florian Loges** gehören, entgegen. Zuvor hatten sie das Projekt

bei der Tagung in Düsseldorf im Rahmen einer Podiumsdiskussion und einer Fragerunde mit einem 20-minütigen Fachvortrag präsentiert. Die Resonanz war sehr erfreulich: Am Rande der Veranstaltung wurden die Vertreter der Bezirkskliniken von einer Klinik der ZFP-Südwest-Gruppe gefragt, ob eine gemeinsame Weiterentwicklung des Moduls vorstellbar sei. Wie Fröhlich-Vorwerck weiter mitteilt, wird das Modul zur Suizidprävention dieses Jahr in Kaufbeuren an insgesamt vier Terminen angeboten. Angedacht ist, dieses als Ganztagesfortbildung für alle Standorte der Bezirkskliniken anzubieten. „Ich kann für mich sagen, dass ich auf den Preis sehr stolz bin und mir dieser eine zusätzliche Motivation gibt, dieses sehr wichtige Projekt am Laufen zu halten“, stellt der Pflegedirektor fest.

...dass das Bezirkskrankenhaus (BKH) Augsburg bei der Langen Nacht der Wissenschaft 2022 in Augsburg mitmacht? Diese findet am Samstag, 16. Juli, an vier Orten rund um den Rathausplatz statt. Im Sitzungssaal des Rathauses (2. Obergeschoss) beschäftigten sich Dr. **Sophie Kirchner** und Dr. **Marcus Gertzen** von der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik / Medizinische Fakultät der Universität Augsburg mit dem Thema „Party, Drug und Crash“. Dabei behandeln sie Fragen wie: Legal, illegal oder ist dies eigentlich egal? Macht Cannabis krank? Helfen Drogen bei der Libido? Was sind die Fakten? Weitere Informationen zum Programm gibt es unter augsburg.de/Indw im Internet. Der Eintritt ist frei.

Impressum

Mitarbeiterzeitung „näher dran“
Herausgeber: Bezirkskliniken Schwaben,
Geschwister-Schönert-Straße 4, 86156 Augsburg
Verantwortlich: Stefan Brunhuber, Vorstandsvorsitzender
Erscheinungsweise: unregelmäßig
Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Backnang
Auflage: 4000
Ansprechpartner: Georg Schalk, Bezirkskliniken Schwaben,
Geschwister-Schönert-Straße 4, 86156 Augsburg,
Telefon 0821 4803-2736, Fax 0821 4803-2702,
E-Mail: georg.schalk@bezirkskliniken-schwaben.de
Texte/Redaktion: Georg Schalk
Bilder: Bezirkskliniken Schwaben
Gestaltung: Margarete Förster (Dipl. Designerin FH),
Ursula Nerlinger (Bezirkskliniken)

Bezirkskliniken Schwaben – Kommunalunternehmen (Anstalt des öffentlichen Rechts des Bezirks Schwaben) – Sitz Augsburg
Vorstand: Stefan Brunhuber (Vorsitzender)
Verwaltungsratsvorsitzender: Bezirkstagspräsident Martin Sailer
AG Augsburg HRA 16251